Neu-Braunfelser Zeitung.

Ein Organ der deutschen Bevölkerung von West-Texas.

Herausgegeben von Ferdinand Lindheimer.

Jahrgang 6. | Freitag, den 27. November 1857. | Nummer 1.

Die Neu-Braunfelser Zeitung erscheint jeden Freitag und kostet vierteljährlich $1 jährlich $3 in Vorausbezahlung. Anzeigen bis zu 10 Zeilen, einmal inserirt, kosten $1, dieselben dreimal inserirt $ 1. 50, dieselben auf ¼ Jahr $ 4. 50, auf ½ Jahr $ 7. 50, und auf 1 Jahr $ 12. Anzeigen von mehr als 10 Zeilen im Verhältniß. Abonnenten auf das Blatt zahlen für Insertionen nur die Hälfte dieser Gebühren.

Ein Geheimniß.

Gegen Ende des Herbstes 1837 beschäftigte man sich in Florenz viel mit einem jungen Engländer, Lord William Brown, der [illegible] Jahre alt, schön und geistreich war und über 25000 Pfund Sterling jährliche Einkünfte und den Spleen hatte.

Sein Wagen, seine Pferde, seine Haare, sein Anzug waren schwarz, sein Gesicht blaß und traurig. Jeden Abend sah man ihn auf der Promenade am Arno, träumerisch [illegible] lehnt in die Kissen seines Wagens, [illegible]chtend der schönen Frauen, die ihn an[illegible] und die er nicht einmal sah. Die Damen fragten sich theilnahmsvoll, was für ein großer Schmerz schon diesen Jüngling von [illegible]zig Jahren getroffen haben könne, [illegible]ele von ihnen würden willig mit ihrem Glücke es bezahlt haben, den interessanten Traurigen trösten zu können.

[illegible]es Abends wurde ein glänzendes Fest in der Villa Catalani begangen. Alle Gesellschaften bekamen eine Anzahl Einladungskarten zur Vertheilung an ihre Landsleute, und eine derselben wurde Brown angeboten. Verlockt durch den europäischen Ruf der Gastgeberin verzichtete Lord William auf einen Abend auf seine träumerischen Gewohnheiten, auf seine Neigung zur Einsamkeit, und gegen Mitternacht hielt seine Equipage vor der prachtvoll erleuchteten Villa, deren sämmtliche Räume von der glänzenden Gesellschaft erfüllt waren. Alle Nationen schienen ihre Stellvertreter zu diesem Feste gesendet zu haben, und bis in die einsamsten Bosquets des Gartens ertönte das bunteste Gemisch von Sprachen.

In die Mitte dieser Versammlung trat der junge Mann, den ein undurchdringliches Geheimniß so interessant machte und flüsternd ging es von Mund zu Mund: „Lord Brown!" Denn obgleich alle Welt ihn kannte, hatte man doch noch in keinem Salon ihn gesehen.

Leicht und anmuthig begrüßte er die Signora Catalani, trat dann aber, die Menge nicht beachtend, in die Vertiefung eines Fensters und blickte träumerisch hinaus in die Nacht auf Florenz, das zu seinen Füßen ausgebreitet lag.

„Wer ist denn dieser Lord Brown?" fragte man.

„Ein Mann mit 25,000 Pfund Sterling jährlicher Einkünfte," entgegnete ein Banquier.

„Ein Narr oder ein Geck," sagte ein alter Junggesell.

„Eine vortreffliche Partie," bemerkte eine Wittwe, die sich seit acht Jahren unendliche, aber vergebliche Mühe gab, ihre Tochter an Mann zu bringen.

„Ein dichterisches Gemüth!" versicherte eine junge Frau, welche sich mit Versemacherei befaßte.

„Child Harold," behauptete ein junger Mann der zeigen wollte, daß er mit Byron vertraut sei.

„Aber weßhalb ist er so finster und traurig?" tönte eine neue Frage.

„Er wird wohl an der Leber leiden, äußerte ein Arzt.

„Man versichert, er sei auf ungesetzmäßige Weise in den Besitz seines Vermögens gekommen," warf ein Advocat hin.

„Der junge Mann hat vielleicht ein großes Verbrechen begangen," meinte ein Dame, die [illegible] die Romane der Anna Redcliffe las.

Während dessen war die Signora Catalani dem interessanten Fremdling getreten und gelang ihr, ihn in ein längeres Gespräch zu verwickeln, und nachdem sie ihn plaudernd [illegible] sich im Garten herumgezogen hatte, wo sich nicht von neugierigen Blicken belagert halten, sagte er ihr auf eine Frage antwortend: „Ja Signora unglücklich und traurig! Vergebens suche ich Linderung eines ewig nagenden, brennenden Schmerzes.

„In Ihrem Alter," entgegnete sie und ergriff theilnahmsvoll seine Hand, „giebt es keinen unheilbaren Schmerz.

„Das Grab gibt die nicht zurück, die der Tod uns geraubt hat," seufzte er.

„Ohne Zweifel ist es grausam, einen geliebten Gegenstand zu verlieren," entgegnete Signora Cataloni lächelnd; „und das Geschick wird Ihnen Ersatz geben."

„Es gibt keinen für eine Mutter, und die Einige ist es, die ich beweine," sagte Lord Brown sehr ernst. Und darauf erzählte er mit den rührendsten Worten, wie seine Mutter mit achtzehn Jahren Wittwe, ihm ihr ganzes Leben gewidmet, auf alle Genüsse desselben verzichtet hätte, und wie ihre mütterliche Zärtlichkeit, ihre liebevolle Aufopferung sein ganzes Herz so mit Liebe erfüllt hätte, daß daneben kaum noch für irgend ein anderes Gefühl Raum geblieben wäre. — Eine solche Mutter wurde einer solchen Liebe durch den Tod entrissen," schloß er mit tiefer Trauer seine Mittheilung; urtheilen Sie nun, ob ich jemals auf Heilung meines Schmerzes rechnen darf.

Sie ehrte seinen Kummer durch Schweigen und schritt langsam mit ihm durch die erleuchteten Säle, da kam eine Dame ihr entgegen, sie umarmte sie herzlich, sagte dann: „Cara, ich stelle Ihnen hier einen Landsmann vor, Lord William Brown;" — und zu diesem sich wendend fügte sie hinzu: „Mylady Lasley!"

Lady Lasley sprach einige Worte und bei dem Tone ihrer Stimme erbebte Lord Brown; zitternd, erblassend richtete er die Augen forschend auf ihr Gesicht, doch kaum hatte er ihre Züge von dem Lampenschimmer hell beleuchtet genau gesehen, da stieß er einen lauten Schrei aus und sank ohnmächtig zu Boden.

Man kann sich denken, daß in der Versammlung bald von nichts weiter mehr die Rede war, als von dieser Ohnmacht, und daß dieselbe nicht wenig dazu beitrug, die allgemeine Spannung zu erhöhen, das Geheimniß dieses jungen Mannes kennen zu lernen.

Vergebens wurde die Signora Catalani um eine Erklärung bestürmt; sie wußte darauf keine Antwort zu geben, und so blieb denn die allgemeine Stimmung bei der Vermuthung stehen, Lady Lasler sei eine ungetreue Geliebte des Lord Brown und diesen habe das unerwartete Wiederfinden auf eine so ungewöhnliche Weise erschüttert.

Diese Meinung war aber durchaus fasch, denn Lady Lasley und Lord Brown waren noch nie zuvor einander im Leben begegnet. Desto öfter jedoch sahen sie sich von nun an, und bald wußte alle Welt, daß sie ein erklärtes Liebespaar waren. Man sah sie überall und ohne allen Zwang mit einander, auf den öffentlichen Promenaden wie auf den einsamsten Spaziergängen, denn sie machten kein Geheimniß aus ihrer Liebe, und Lasley, eine junge unabhängige Wittwe, sah täglich seiner Werbung um ihre Hand entgegen. Doch immer und immer wieder wurde ihre Erwar-Erwartung getäuscht, obgleich sie in ihrer Ungeduld endlich selbst die Gelegenheit zu einer solchen Werbung mehrmals herbeizuführen wußte.

Lord Brown äußerte unverholen seine Zärtlichkeit, ja er sprach wiederholt das Geständniß seiner Liebe aus, aber dabei zeigte er eine ehrfurchtsvolle Scheu vor seiner Geliebten, und in Momenten inniger Zärtlichkeit wich er oft wie erschrocken, ja entsetzt zurück, so daß sie sich sein wechsellvolles Benehmen auf keine Weise zu deuten wußte. Als sie endlich bei der Wiederholung eines solchen Auftritts Thränen in seinen Augen glänzen sah fragte sie ihn mit dem Tone herzgewinnender Theilnahme:

„Was ist Dir denn, William?"

„Ich liebe Dich," sagte er und seufzte schwer.

„Und ich liebe Dich auch von ganzer Seele!" rief sie hingebend und glaubte, daß nun endlich der Entscheidende Augenblick gekommen sei. Er aber wich von ihr mit dem Ausrufe zurück:

„Wehe! Wehe über uns!"

Erschrocken bat sie, ihr dies höllische Geheimniß zu offenbaren, und ergriff seine Hand; er aber riß sich los und stürzte wie wahnsinnig hinaus.

Am nächsten Tage erhielt sie folgendes Billet:

„Der Tag, an welchem ich Sie zum ersten Male sah, entschied über mein Leben. Ich muß fern von Ihnen an einer hoffnungslosen Liebe sterben, an einem Sehnen, das nie Befriedigung finden darf.

W. B."

Nichts reizt die Liebe mehr, als Schwierigkeiten; Lady Lasley klingelte daher ihren Leuten und befahl:

„Postpferde! In einer Stunde reise ich! Man erkundige sich auf der englischen Gesandschaft, welchen Weg Lord Brown eingeschlagen hat."

„Nach Venedig!" ward ihr die Kunde.

„Nach Venedig!" gebot sie; „und was die Pferde laufen können."

Lady Lasley traf Lord William auf dem St. Markus-Platze, und voller Freuden sanken sie einander in die Arme.

„Grausamer!" klagt die schöne Anna. „Liebte ich Dich denn nicht? Weßhalb entflohst Du vor mir? — Ich bin ja Dein, — Dein für immer!"

Bei diesen Worten erbebte Lord Brown vom Kopf bis zu den Füßen. Eine Stunde später rollte sein Reisewagen im raschesten Laufe der Pferde auf der Straße nach Rom dahin, während Lady Lasley ihn in Venedig im Theater Fenice erwartete.

So machte der unglückliche Lord Brown die Runde durch ganz Europa, um der unglücklichen Lady Lasley zu entfliehen, die ihn überall hin verfolgte. Holte sie ihn ein oder trafen sie sich zufällig, so gab es einen Anftritt unaussprechlicher Freude, unendlichen Entzükkens, eine Stunde später aber folgten Zittern, kindische Thränen, ein unerklärliches Entsetzen, und wieder setzte er seine Flucht und sie ihre Verfolgung fort.

Die Liebe ist eine so eigenthümliche, so unerklärliche Erscheinung, daß die der schönen Anna mit den Kosten der Postpferde in gleichem Verhältniß zu wachsen schien.

So langte Lord William eines Tages in Petersburg an seines umherirrenden Lebens ziemlich müde. Das Klima mißfiel ihm und seine Laune wurde immer finsterer und finsterer. Zwei Tage nach seiner Ankunft erfuhr er die der Lady Lasley.

Er war soeben aufgestanden und sah zum Fenster heraus, doch halb erfroren schloß er es bald wieder. Er wollte sich rasiren, aber sein Messer war stumpf. Da wurde der unglückliche junge Mann seiens Lebens überdrüssig, und noch mit dem Schaume der Windsorseife auf dem Gesichte setzte er sich an den Schreibtisch, schrieb einige Zeilen und siegelte sie mit einem Miniaturbilde, das er beständig bei sich getragen hatte, in ein Couvert. Als er sein Wappen auf das Siegellack gedrückt und die Addresse auf den Umschlag geschrieben hatte, ergriff er aufs Neue sein Rasirmesser und löste mit kaltblütiger Entschlossenheit das Problem: „ob ein Messer zu stumpf für den Bart, für den Hals scharf genug ist."

Nachdem Lady Lasley auf der blutigen Leiche Lord Williams geweint hatte, wie Andromache über dem Körper Hectors, las sie die folgenden an sie gerichteten Zeilen:

„Anna!

Das Bild, das Sie hier beigeschlossen, finden wird Ihnen die Sonderbarkeit einer Liebe erklären, welche Ihr Unglück und das meinige machte. Das Bild ist das meiner Mutter. Wenn Sie es erblicken, werden Sie den furchtbaren Kampf begreifen, den ich zu bestehen hatte; dies Bild allein ist im Stande, Ihnen das Geheimniß meiner Liebe und meines Widerstrebens zu erklären.

William Brown.

Lady Lasley richtete die Augen auf das Bild und stieß einen Schrei aus. Zwischen ihr und dem Gemälde herrschte eine so wunderbare Aehnlichkeit, daß man darin eine treue Copie der Züge Lady Anna's sehen mußte.

„Postpferde," gebot sie augenblicklich. „Der Traum ist zu Ende! Ich will es versuchen in der Stadt, wo man Alles vergißt, auch meine Liebe zu vergessen!"

Und dies schien ihr vollkommen gelungen zu sein, denn schon in wenigen Monaten erklärte man sie in den Salons von Paris für eine der liebenswürdigsten Frauen der Welt.

Appell an die Weiber. Schäbigkeit der Männer.

Selbst das zarte Geschlecht soll jetzt in der Zeit der Noth und Bedrängniß in den Strudel der Vernichtung gezogen werden und die Männer sind schändlich genug, öffentlich es auszusprechen, daß jetzt die Zeit für die Weiber sei, in der sie sich nützlich machen könnten. Unsere Feder sträubt sich gegen eine solche Impertinenz, eine solche ungalante Grobheit gegen die, die bisher in den Tagen des Glükkes mit der größten Liberalität behandelt wurden. Jetzt erst könnten sich die Weiber nützlich machen! Als ob sie nicht immer sich nützlich machen sollten! Als ob sie nicht immer die Zierde des Hauses waren. Jetzt, nachdem die Esel von Männern dumme Streiche gemacht, wenden sie sich bettelarm an die Weiber; sie sollten ihnen aus der Noth helfen! Jetzt sollen sie sich keine neuen Herbstkleider anschaffen, sollen sich ihre Equipage und Pferde mit lächelndem Munde verkaufen lassen, sollen den Kindern Brei kochen und Strümpfe stricken und sollen zu allen diesen horriblen Verlusten noch ein freundliches Gesicht machen, wenn der Herr Giftmichel des Abends mit sieben Teufeln im Gesichte nach Hause kommt! Schön gesagt, aber wer hat denn Eure Weiber an alle diese angenehmen Dinge gewöhnt? — Wer hat Euch befohlen, zu heirathen, Equipagen anzuschaffen und die Frauen an Dinge zu gewöhnen, die Ihr zu bezahlen nur vorübergehend die Mittel habt? Wahrhaftig, alle Reste des Ritterthums, die uns noch anhängig, empören sich über eine solche erbärmliche Knauserei.

Diese Herren der Erde, dieser Stolz der Schöpfung in Shangai-Hosen und Vatermördern werden plötzlich häuslich gesinnt und treten gütigst einen Theil der Negativa an ihre zartere Hälfte ab, nachdem die Aktiva nicht mehr vorhanden sind. Nein, ihr Weiber, laßt Euch das nicht gefallen; plagt sie bis aufs Blut, damit sie ihre Sünden auch durch Euch büßen müssen; dann erst werden sie erkennen, was sie an Euch haben und werden in sich gehen, so daß die nächste Crisis bei Weitem nicht mehr so bald und so großartig hereinbrechen wird. Warum haben sie Euch genommen, wenn sie Euch blos das Leben sauer machen wollen? Besser wäre ihnen gewesen, sie wären ledig und los geblieben! Und habt Ihr Euch nicht immer nöthigen lassen, auf einen Ball oder Concert zu gehen, oder habt Ihr nicht immer gescholten, wenn der Mann ein neues Kleid mit nach Hause brachte? Jetzt plötzlich werden sie zähe und schmutzig. Was ihnen an Verstand abging das soll euch jetzt am Vergnügen abgehen! Schöne Logik das, gut genug für einen schäbigen Speculanten, aber für keinen Mann. Durch Gebrauch und Sitte habt Ihr das Recht Euch nicht nur ernähren sondern auch mit schönen Dingen unterhalten zu lassen und sie sind auf jeden Fall verbunden, Euch ihr Wort zu halten. Und wenn der Erdball zu Grunde ginge, laßt Euch die Equipagen, Kindsmägde, Pferde, Hoops und Handschuhe nicht rauben und besteht auf Eurem Recht wie — Weiber.

Die Frauen.

Die Juden, wie das alte Testament beweist, betrachteten das Weib als Sclavin. Moses selbst erklärte: „Der Mann soll der Herr des Weibes und das Weib soll dem Willen des Mannes unterworfen sein."

Sogar das neue Testament, welches hier fast im Besitze jeder Frau und von ihr verehrt wird, spricht sich gegen die Frauen aus. Denn der Apostel Paulus sagt: „Ihr Weiber seid Eueren Männern unterthan." Dies bezeichnet offenbar die Stellung der Frauen als Sclavinnen des Mannes.

Auch Jesus scheint nicht ein galanter Verehrer der Frauen zu sein. Denn als seine Mama Maria ihn mit den Worten ansprach: „Sie haben nicht Wein," da war er so barsch und sagte: „Weib, was habe ich mit Dir zu schaffen?"

Unter den Egyptern, Griechen und Römern war es nicht viel besser.

Die Weiber Egyptens durften, wenn sie je ausgingen, nur mit bloßen Füßen ausgehen; durch diese Sitte zwang man sie zu Hause zu bleiben.

Wie wenig die Scham und Würde einer Frau bei den Egyptern geachtet wurde, lehrt das Beispiel von Pharaons Tochter, welche sich Preis geben mußte, um die Quadersteine zu einer Pyramide zusammen zu bringen.

Unter den Griechen verglich der Dichter Simonides die Frauen mit Schweinen, Füchsen, Hunden und Affen. Selbst Euripides und Sophocles die großen Dichter Griechenlands, machten es nicht viel besser.

Nur der Satyriker Demokrit, welcher ein kleines Weibchen heirathete, war so satyrisch, zu sagen: „Unter den Uebeln muß man das Kleinste wählen." Der Philosoph Plato ist eine rühmliche Ausnahme, er will gleiche Rechte, gleiche Erziehung, ja selst Staatsämter den Frauen ertheilt wissen. Gleichwohl war er so inconsequent, daß er den Göttern dafür dankte, daß sie ihn zum Manne und nicht zum Weibe erschaffen hätten.

In der Blüthenzeit der Republiken Griechenlands wurde die Liebe zu den Frauen ästhetischer. Praxyteles, der Bildhauer, modelirte die Venus als Göttin der Liebe und Schönheit nach der schönen Griechin Phryne. Namentlich huldigte man der freien Liebe. Denn Socrates erholte sich von seiner Xantippe bei der schönen und geistreichen Aspasia, welche zugleich die Geliebte des Staatsmannes Pericles war. Epicur philosophirte mit der Leontium; der Redner Demstenes schwärmte für die Phryne. Diogenes, der Stoiker, und Aristippus, ebenfalls ein Philosoph, liebten gemenschaftlich die Lais. Aristoteles, der größte griechische Philosoph, erzeugte in freier Liebe mit der Hyparillas seinen Nicomachus.

Unter den Römern, so sehr gedrückt und sclavisch auch der Zustand der Frauen war, finden wir doch großartige Charactere der Frauen. Als Ideale von Frauen erscheinen uns Cornelia in ihrer Mutterliebe und in ihrem würdigen Stolze über ihre erzogenen Söhne, die berühmten Gracchen; — ferner die Portia, Gemahlin des Brutus, und die Arria, Gemahlin des Cäcinna, welche Römerinnen, als sie den Tod ihrer Männer erfuhren, aus Trauer und Liebe freiwillig sich tödteten. Wie edel ist der Zug von Kindesliebe jener jungen Römerin, welche ihren Vater, der im Gefängniß dem Hungertode ausgesetzt war, mit ihrer Milch säugte und nährte! Wer kennt nicht die Aufopferungsfähigkeit der Frauen, die ihren Schmuck niederlegten unf dem Altare des Vaterlandes, als Brennus und Hannibal die Republik Rom bestürmten. (W.D.)

Der bisherige Geschäftsbetrieb der Banken.

Die Philadelphia Freie Presse sagt: „Der hauptsächlichste Stein des Anstoßes, den die Banken in dem neuen Reliefgesetz findenscheine der zu sein, daß sie nach Sect. 2 verpflichtet sein sollen, vom 1. Januar l. J. ab, wöchentliche und resp. monatliche Ausweise über Ausgaben und Einnahmen ꝛc. zu publiciren. Das ist ein böser Punkt für viele Bank-Directoren, die Ursche haben, die Angelegenheiten der von ihnen geleiteten Banken vor der Welt so geheim als möglich zu halten. Man kann zwar, wie mehrere neulich in New York gemachte Entdeckungen zeigen, auch falsche Bankausweise publiciren und beschwören — denn wozu wären falsche Eide da, wenn man sie nicht schwören sollte, — aber die Betreibung des bisherigen Schwindels wird dadurch doch sehr behindert und beschränkt.

Wie es bei der Verwaltung unserer Banken eigentlich bis jetzt zugegangen, darüber hat das große Publikum, das nicht in die Mysterien eingeweiht ist, erst durch die gegenwärtige Crisis einige Kenntniß erhalten. Das große Erdbeben hat die dicken Mauern der Bankgebäude so erschüttert, daß man durch Spalten und Risse ins Innere schauen konnte; da waren denn erbauliche Dinge zu sehen.

Da kam es auf einmal zur öffentlichen Kenntniß, wie von dem Präsidenten einer hiesigen Bank, deren Gelder dazu verwendet wurden, um in Zucker zu speculiren und wie durch die Verbindung der großen Geldleute lange Zeit hindurch der Preis dieses unentbehrlichen Lebensmittels künstlich auf einer enormen Höhe erhalten wurde, obwohl Vorrath im Markte überflüssig vorhanden war.

Ein anderes Kunststückchen ist jetzt in Pittsburg zu Tage gekommen. Die dortige „Merchants und Manufacturers Bank," die man immer als eine der sichersten und soliden Pittsburger Banken zu betrachten gewohnt war, hatte einem gewissen James O. Conner, der zufällig der Schwiegersohn des Bank-Präsidenten ist, Erlaubniß gegeben, $300,000 mehr aus der Bank zu ziehen, als sein Credit dort war. Man hatte nämlich, gibt man an, ganz zufällig seit 20 Monaten den Account dieses O. Conner nicht „balancirt," und der gemüthliche Zahlmeister zahlte frischweg die von demselben präsentirten Checks aus, ohne zu wissen, daß sein Account nur das kleine Sümmchen von $300,000 "overdrawn" war. Dem Publikum wird zugemuthet, solche alberne Entschuldigungen zu glauben.

Dieses so erlangte Geld wurde nun von O. Conner, der, nebenbei gesagt, ein ausgezeichnet frommer Mann und fleißiger Kirchenbesucher ist, nach der Versicherung der „Pittsb. Dispatch," dazu verwendet, von den städtischen Beamten, und Contractoren, von armen Nachtwächtern, Straßenkehrern, und Lampenputzern, die aus der Stadtkasse statt Baargeldes erhaltenen City-Warrants mit 30 bis 40 Prozent Abzug aufzukaufen. Auch den armen Eisenbahnarbeitern preßte der fromme Mann mit wucherischen Zinsen ihre Certificate ab, und machte bei dieser Blutsaugerei so gute Geschäfte, daß er immer reicher und folglich auch immer frommer wurde, und daß man ihn als einen halben Heiligen geteachtete und unter die größten glänzendsten Kirchenlichter zählte.

Der Schwindel kam trotz aller Bemühungen die Sache zu vertuschen ubd zu verdecken endlich ans Licht, dies machte jedoch nicht viel aus. Der fromme Mann leistete sofort $200,000 Bürgschaft. Damit wird die Sache wahrscheinlich zu Ende sein.

Wir wollen nicht behaupten, daß in allen unseren Banken eine ähnliche liederliche Wirthschaft geherrscht habe, aber die Thatsache, daß man den ordentlichen Geschäftsleuten, die Jahre lang regelmäßig deponirt hatten, beim ersten Herannahen der Krisis die Thür vor der Nase zuschlug, während man guten Freunden noch immer bedeutende „Gefälligkeiten" zufließen ließ, steht fest und die Vermuthung, daß unsere Banken sich nicht rein fühlen, liegt sehr nahe, wenn man bedenkt, daß noch heute keine derselben dem Publikum über ihre Angelegenheiten öffentlich Rechenschaft abzulegen für gut gefunden hat. Wer ein gutes Gewissen hat braucht das Tageslicht nicht zu scheuen.

Wie man in Amerika Geschäfte macht.

Die N. N. „Tribune" gibt folgenden erbaulichen Einblick in die Art und Weise, wie man in Amerika die Geschäfte zu betreiben pflegt. Da sie ihre Angaben mit Zahlen belegt so können wir füglich nicht an deren Richtigkeit zweifeln, obwohl wir gestehen, daß wir einen solchen Grad der Unsolidität doch nicht erwartet hätten.

„Eine der wesentlichsten Neigungen des amerikanischen Volkes," sagt die Tribune, „ist der Hang zur Zahlungsunfähigkeit Die Statistik des kaufmännischen Lebens liefert hierzu die erstaunlichsten Beweise. Nicht mehr als drei Prozent der Bostoner Handelsleute gelangten dadurch zu einer unabhängigen Stellung. Ein Bostoner Alterthumsforscher nahm im Jahr 1800 ein Memorandum aller Kaufleute an Long Wharf auf und im Jahre 1840 wuren nur fünf davon nicht bei Lebzeiten bankerott geworden oder nicht mit insolventen Nachlassenschaften gestorben. Von 1000 Rechnungen, welche die Union Bank 1798 in ihren Büchern registrirte, waren die Tituläre im laufenden Jahre bis auf sechs bei Leben bankerott geworden oder insolvent gestarben. In der Probate-Office stellt es sich heraus, daß von 100 Nachlassenschaften 90 insolvent sind; von den sämmtlichen Direktoren aller Massachusetts Banken haben die Hälfte fallirt, in der Union Bank selbst noch viel mehr!

Doch muß man ja nicht glauben, daß diese Ziffern nur für Boston und Massachusetts gelten; ähnliche Nachforschungen in allen anderen Staaten zeigen dieselben Resultate. Das Bankerott-Gesetz von 1841 setzte etwa 33,000 Schuldner außer Prozeß gegen etwa eine Million Gläubiger. Die Gesammtschuld betrug in runder Summe eine halbe Billion Dollars. Etwa 50 Millionen an Eigenthum fanden sich zur Deckung der halben Billion Schulden. In Pennsylvanien ward nicht ganz 1 Cent vom Dollar bezahlt; in Illinois dem Bankparadies, 6⅔ Cents von 100 Doll., in Michigan ¼ Cent von 100 Doll., in Massachusetts 4 Cts., in Connecticut 6|10 Cts. und in Kentucky die höchste Rate 68 Cts. auf 100 Doll.

(Wchslb.)

Meine Reise und Aufenthalt in Mexiko.

(Fortsetzung.)

Wie ich zu Anfang meines Berichtes über die deutsche Colonie in dem tropischen Mexiko bemerkt habe, bin ich von einer Anzahl meiner geehrten Leser eigends zur Abstattung dieses Berichtes aufgefordert worden. Meine Bemühung war es, meinen Lesern, die ein Interesse an diesem Theile von Mexiko nehmen, Anschauliches und aus dem Leben Gegriffenes zu geben, das man so in Detail nicht in Büchern findet. Wer freilich nur eine unterhaltende Lectüre in meinem Berichte zu haben wünscht, für den mag derselbe oft zu sehr ins Kleinliche und Unbedeutende ausgedehnt scheinen. Aber gerade wenn man ein Land nicht blos aus der Vogelperspective des Statistikers, sondern aus der Nähe des täglichen Lebens an Ort und Stelle betrachtet, bekommt man ein lebendiges und ausführliches Bild desselben. Ein solches Bild zu geben war mein Bestreben, weil ich auf diese Weise die Ansprüche der Herren, die mich eigends zu dem Berichte aufgefordert haben, am besten zu befriedigen hoffte. Nur noch zwei Fortsetzungen meines Berichtes gedenke ich folgen zu lassen: Heute Etwas über das Leben der Eingeborenen und der einheimischen Thierwelt und das Nächstemal über die inneren Verhältnisse der deutschen Colonie.

Eine ausführliche Abhandlung über die Eingebornen Mexikos findet sich in „Mühlpfords Mexiko," die sehr des Lesens werth ist. Bekannt ist es, daß in Mexiko viele verschiedene Stämme und sogar verschiedene Nationen von Ureinwohnern sich nebeneinander befinden, die nicht nur verschiedene Dialekte,

Neu-Braunfelser Zeitung.

Ein Organ der deutschen Bevölkerung von West-Texas.

Herausgegeben von Ferdinand Lindheimer.

Jahrgang 6. | Freitag, den 27. November 1857. | Nummer 1.

Die Neu-Braunfelser Zeitung erscheint jeden Freitag und kostet vierteljährlich $1 jährlich $3 in Vorausbezahlung. Anzeigen bis zu 10 Zeilen, einmal inserirt, kosten $1, dieselben dreimal inserirt $ 1. 50, dieselben auf ¼ Jahr $ 4. 50, auf ½ Jahr $ 7. 50, und auf 1 Jahr $ 12. Anzeigen von mehr als 10 Zeilen im Verhältniß. Abonnenten auf das Blatt zahlen für Insertionen nur die Hälftedieser Gebühren.

Ein Geheimniß.

Gegen Ende des Herbstes 1837 beschäftigte man sich in Florenz viel mit einem jungen Engländer, Lord William Brown, der [illegible] Jahre alt, schön und geistreich war und über 25000 Pfund Sterling jährliche Einkünfte und den Spleen hatte.

Sein Wagen, seine Pferde, seine Haare, sein Anzug waren schwarz, sein Gesicht blaß und traurig. Jeden Abend sah man ihn auf der Promenade am Arno, träumerisch [illegible] lehnt in die Kissen seines Wagens, [illegible]chtend der schönen Frauen, die ihn an[illegible] und die er nicht einmal sah. Die Frauen fragten sich theilnahmsvoll, was für ein großer Schmerz schon diesen Jüngling von [illegible]anzig Jahren getroffen haben könne, [illegible]ele von ihnen würden willig mit ihrem [illegible] Glücke es bezahlt haben, den interes[illegible] Traurigen trösten zu können.

[illegible]es Abends wurde ein glänzendes Fest [illegible] Villa Catalani begangen. Alle Ge[illegible]schaften bekamen eine Anzahl Einladungs[illegible] zur Vertheilung an ihre Landsleute, und eine derselben wurde Brown angeboten. [illegible]lockt durch den europäischen Ruf der [illegible]berin verzichtete Lord William auf ei[illegible]bend auf seine träumerischen Gewohnheiten, auf seine Neigung zur Einsamkeit, und gegen Mitternacht hielt seine Equipage vor der prachtvoll erleuchteten Villa, deren sämmtliche Räume von der glänzenden Gesellschaft [illegible]füllt waren. Alle Nationen schienen ihre [illegible]vertreter zu diesem Feste gesendet zu haben, und bis in die einsamsten Bosquets des [illegible]tens ertönte das bunteste Gemisch von Sprachen.

In die Mitte dieser Versammlung trat der junge Mann, den ein undurchdringliches Geheimniß so interessant machte und flüsternd ging es von Mund zu Mund: „Lord Brown!" Denn obgleich alle Welt ihn kannte, hatte man doch noch in keinem Salon ihn gesehen.

Leicht und anmuthig begrüßte er die Signora Catalani, trat dann aber, die Menge nicht beachtend, in die Vertiefung eines Fensters und blickte träumerisch hinaus in die Nacht auf Florenz, das zu seinen Füßen ausgebreitet lag.

„Wer ist denn dieser Lord Brown?" fragte man.

„Ein Mann mit 25,000 Pfund Sterling jährlicher Einkünfte," entgegnete ein Banquier.

„Ein Narr oder ein Geck," sagte ein alter Junggesell.

„Eine vortreffliche Partie," bemerkte eine Wittwe, die sich seit acht Jahren unendliche, aber vergebliche Mühe gab, ihre Tochter an Mann zu bringen.

„Ein dichterisches Gemüth!" versicherte eine junge Frau, welche sich mit Versemacherei befaßte.

„Child Harold," behauptete ein junger Mann der zeigen wollte, daß er mit Byron vertraut sei.

„Aber weßhalb ist er so finster und traurig?" tönte eine neue Frage.

„Er wird wohl an der Leber leiden, äußerte ein Arzt.

„Man versichert, er sei auf ungesetzmäßige Weise in den Besitz seines Vermögens gekommen," warf ein Advocat hin.

„Der junge Mann hat vielleicht ein großes Verbrechen begangen," meinte ein Dame, die [illegible] die Romane der Anna Redcliffe las.

Während dessen war die Signora Catalani [illegible]dem interessanten Fremdling getreten und [illegible]gelang ihr, ihn in ein längeres Gespräch [illegible]verwickeln, und nachdem sie ihn plaudernd [illegible] sich im Garten herumgezogen hatte, wo [illegible]ch nicht von neugierigen Blicken belagert [illegible]lten, sagte er ihr auf eine Frage antwor[illegible]d: „Ja Signora unglücklich und traurig! [illegible]rgebens suche ich Linderung eines ewig na[illegible]den, brennenden Schmerzes.

„In Ihrem Alter," entgegnete sie und er[illegible]iff theilnahmsvoll seine Hand, „giebt es kei[illegible]n unheilbaren Schmerz.

„Das Grab gibt die nicht zurück, die der [illegible]d uns geraubt hat," seufzte er.

„Ohne Zweifel ist es grausam, einen ge[illegible]bten Gegenstand zu verlieren," entgegnete [illegible]ignora Cataloni lächelnd; „und das Ge[illegible]hick wird Ihnen Ersatz geben."

„Es gibt keinen für eine Mutter, und die [illegible]einige ist es, die ich beweine," sagte Lord [illegible]rown sehr ernst. Und darauf erzählte er [illegible]t den rührendsten Worten, wie seine Mut[illegible] mit achtzehn Jahren Wittwe, ihm ihr [illegible]nzes Leben gewidmet, auf alle Genüsse [illegible]selben verzichtet hätte, und wie ihre müt[illegible]liche Zärtlichkeit, ihre liebevolle Aufopferung sein ganzes Herz so mit Liebe erfüllt hätte, daß daneben kaum noch für irgend ein anderes Gefühl Raum geblieben wäre. — Eine solche Mutter wurde einer solchen Liebe durch den Tod entrissen," schloß er mit tiefer Trauer seine Mittheilung; urtheilen Sie nun, ob ich jemals auf Heilung meines Schmerzes rechnen darf.

Sie ehrte seinen Kummer durch Schweigen und schritt langsam mit ihm durch die erleuchteten Säle, da kam eine Dame ihr entgegen, sie umarmte sie herzlich, sagte dann: „Cara, ich stelle Ihnen hier einen Landsmann vor, Lord William Brown;" — und zu diesem sich wendend fügte sie hinzu: „Mylady Lasley!"

Lady Lasley sprach einige Worte und bei dem Tone ihrer Stimme erbebte Lord Brown; zitternd, erblassend richtete er die Augen forschend auf ihr Gesicht, doch kaum hatte er ihre Züge von dem Lampenschimmer hell beleuchtet genau gesehen, da stieß er einen lauten Schrei aus und sank ohnmächtig zu Boden.

Man kann sich denken, daß in der Versammlung bald von nichts weiter mehr die Rede war, als von dieser Ohnmacht, und daß dieselbe nicht wenig dazu beitrug, die allgemeine Spannung zu erhöhen, das Geheimniß dieses jungen Mannes kennen zu lernen.

Vergebens wurde die Signora Catalani um eine Erklärung bestürmt; sie wußte darauf keine Antwort zu geben, und so blieb denn die allgemeine Stimmung bei der Vermuthung stehen, Lady Lasler sei eine ungetreue Geliebte des Lord Brown und diesen habe das unerwartete Wiederfinden auf eine so ungewöhnliche Weise erschüttert.

Diese Meinung war aber durchaus fasch, denn Lady Lasley und Lord Brown waren noch nie zuvor einander im Leben begegnet. Desto öfter jedoch sahen sie sich von nun an, und bald wußte alle Welt, daß sie ein erklärtes Liebespaar waren. Man sah sie überall und ohne allen Zwang mit einander, auf den öffentlichen Promenaden wie auf den einsamsten Spaziergängen, denn sie machten kein Geheimniß aus ihrer Liebe, und Lasley, eine junge unabhängige Wittwe, sah täglich seiner Werbung um ihre Hand entgegen. Doch immer und immer wieder wurde ihre Erwar-Erwartung getäuscht, obgleich sie in ihrer Ungeduld endlich selbst die Gelegenheit zu einer solchen Werbung mehrmals herbeizuführen wußte.

Lord Brown äußerte unverholen seine Zärtlichkeit, ja er sprach wiederholt das Geständniß seiner Liebe aus, aber dabei zeigte er eine ehrfurchtsvolle Scheu vor seiner Geliebten, und in Momenten inniger Zärtlichkeit wich er oft wie erschrocken, ja entsetzt zurück, so daß sie sich sein wechsellvolles Benehmen auf keine Weise zu deuten wußte. Als sie endlich bei der Wiederholung eines solchen Auftritts Thränen in seinen Augen glänzen sah fragte sie ihn mit dem Tone herzgewinnender Theilnahme:

„Was ist Dir denn, William?"

„Ich liebe Dich," sagte er und seufzte schwer.

„Und ich liebe Dich auch von ganzer Seele!" rief sie hingebend und glaubte, daß nun endlich der Entscheidende Augenblick gekommen sei. Er aber wich von ihr mit dem Ausrufe zurück:

„Wehe! Wehe über uns!"

Erschrocken bat sie, ihr dies höllische Geheimniß zu offenbaren, und ergriff seine Hand; er aber riß sich los und stürzte wie wahnsinnig hinaus.

Am nächsten Tage erhielt sie folgendes Billet:

„Der Tag, an welchem ich Sie zum ersten Male sah, entschied über mein Leben. Ich muß fern von Ihnen an einer hoffnungslosen Liebe sterben, an einem Sehnen, das nie Befriedigung finden darf.

W. B."

Nichts reizt die Liebe mehr, als Schwierigkeiten; Lady Lasley klingelte daher ihren Leuten und befahl:

„Postpferde! In einer Stunde reise ich! Man erkundige sich auf der englischen Gesandschaft, welchen Weg Lord Brown eingeschlagen hat."

„Nach Venedig!" ward ihr die Kunde.

„Nach Venedig!" gebot sie; „und was die Pferde laufen können."

Lady Lasley traf Lord William auf dem St. Markus-Platze, und voller Freuden sanken sie einander in die Arme.

„Grausamer!" klagt die schöne Anna. „Liebte ich Dich denn nicht? Weßhalb entflohst Du vor mir? — Ich bin ja Dein, — Dein für immer!"

Bei diesen Worten erbebte Lord Brown vom Kopf bis zu den Füßen. Eine Stunde später rollte sein Reisewagen im raschesten Laufe der Pferde auf der Straße nach Rom dahin, während Lady Lasley ihn in Venedig im Theater Fenice erwartete.

So machte der unglückliche Lord Brown die Runde durch ganz Europa, um der unglücklichen Lady Lasley zu entfliehen, die ihn überall hin verfolgte. Holte sie ihn ein oder trafen sie sich zufällig, so gab es einen Anftritt unaussprechlicher Freude, unendlichen Entzükkens, eine Stunde später aber folgten Zittern, kindische Thränen, ein unerklärliches Entsetzen, und wieder setzte er seine Flucht und sie ihre Verfolgung fort.

Die Liebe ist eine so eigenthümliche, so unerklärliche Erscheinung, daß die der schönen Anna mit den Kosten der Postpferde in gleichem Verhältniß zu wachsen schien.

So langte Lord William eines Tages in Petersburg an seines umherirrenden Lebens ziemlich müde. Das Klima mißfiel ihm und seine Laune wurde immer finsterer und finsterer. Zwei Tage nach seiner Ankunft erfuhr er die der Lady Lasley.

Er war soeben aufgestanden und sah zum Fenster heraus, doch halb erfroren schloß er es bald wieder. Er wollte sich rasiren, aber sein Messer war stumpf. Da wurde der unglückliche junge Mann seiens Lebens überdrüssig, und noch mit dem Schaume der Windsorseife auf dem Gesichte setzte er sich an den Schreibtisch, schrieb einige Zeilen und siegelte sie mit einem Miniaturbilde, das er beständig bei sich getragen hatte, in ein Couvert. Als er sein Wappen auf das Siegellack gedrückt und die Addresse auf den Umschlag geschrieben hatte, ergriff er aufs Neue sein Rasirmesser und löste mit kaltblütiger Entschlossenheit das Problem: „ob ein Messer zu stumpf für den Bart, für den Hals scharf genug ist."

Nachdem Lady Lasley auf der blutigen Leiche Lord Williams geweint hatte, wie Andromache über dem Körper Hectors, las sie die folgenden an sie gerichteten Zeilen:

„Anna!

Das Bild, das Sie hier beigeschlossen finden wird Ihnen die Sonderbarkeit einer Liebe erklären, welche Ihr Unglück und das meinige machte. Das Bild ist das meiner Mutter. Wenn Sie es erblicken, werden Sie den furchtbaren Kampf begreifen, den ich zu bestehen hatte; dies Bild allein ist im Stande, Ihnen das Geheimniß meiner Liebe und meines Widerstrebens zu erklären.

William Brown.

Lady Lasley richtete die Augen auf das Bild und stieß einen Schrei aus. Zwischen ihr und dem Gemälde herrschte eine so wunderbare Aehnlichkeit, daß man darin eine treue Copie der Züge Lady Anna's sehen mußte.

„Postpferde," gebot sie augenblicklich. „Der Traum ist zu Ende! Ich will es versuchen in der Stadt, wo man Alles vergißt, auch meine Liebe zu vergessen!"

Und dies schien ihr vollkommen gelungen zu sein, denn schon in wenigen Monaten erklärte man sie in den Salons von Paris für eine der liebenswürdigsten Frauen der Welt.

Appell an die Weiber. Schäbigkeit der Männer.

Selbst das zarte Geschlecht soll jetzt in der Zeit der Noth und Bedrängniß in den Strudel der Vernichtung gezogen werden und die Männer sind schändlich genug, öffentlich es auszusprechen, daß jetzt die Zeit für die Weiber sei, in der sie sich nützlich machen könnten. Unsere Feder sträubt sich gegen eine solche Impertinenz, eine solche ungalante Grobheit gegen die, die bisher in den Tagen des Glükkes mit der größten Liberalität behandelt wurden. Jetzt erst könnten sich die Weiber nützlich machen! Als ob sie nicht immer sich nützlich machen sollten! Als ob sie nicht immer die Zierde des Hauses waren. Jetzt, nachdem die Esel von Männern dumme Streiche gemacht, wenden sie sich bettelarm an die Weiber; sie sollten ihnen aus der Noth helfen! Jetzt sollen sie sich keine neuen Herbstkleider anschaffen, sollen sich ihre Equipage und Pferde mit lächelndem Munde verkaufen lassen, sollen den Kindern Brei kochen und Strümpfe stricken und sollen zu allen diesen horriblen Verlusten noch ein freundliches Gesicht machen, wenn der Herr Giftmichel des Abends mit sieben Teufeln im Gesichte nach Hause kommt! Schön gesagt, aber wer hat denn Eure Weiber an alle diese angenehmen Dinge gewöhnt? — Wer hat Euch befohlen, zu heirathen, Equipagen anzuschaffen und die Frauen an Dinge zu gewöhnen, die Ihr zu bezahlen nur vorübergehend die Mittel habt? Wahrhaftig, alle Reste des Ritterthums, die uns noch anhängig, empören sich über eine solche erbärmliche Knauserei.

Diese Herren der Erde, dieser Stolz der Schöpfung in Shangai-Hosen und Vatermördern werden plötzlich häuslich gesinnt und treten gütigst einen Theil der Negativa an ihre zartere Hälfte ab, nachdem die Aktiva nicht mehr vorhanden sind. Nein, ihr Weiber, laßt Euch das nicht gefallen; plagt sie bis aufs Blut, damit sie ihre Sünden auch durch Euch büßen müssen; dann erst werden sie erkennen, was sie an Euch haben und werden in sich gehen, so daß die nächste Crisis bei Weitem nicht mehr so bald und so großartig hereinbrechen wird. Warum haben sie Euch genommen, wenn sie Euch blos das Leben sauer machen wollen? Besser wäre ihnen gewesen, sie wären ledig und los geblieben! Und habt Ihr Euch nicht immer nöthigen lassen, auf einen Ball oder Concert zu gehen, oder habt Ihr nicht immer gescholten, wenn dee Mann ein neues Kleid mit nach Hause brachte? Jetzt plötzlich werden sie zähe und schmutzig. Was ihnen an Verstand abging das soll euch jetzt am Vergnügen vbgehen! Schöne Logik das, gut genug für einen schäbigen Speculanten, aber für keinen Mann. Durch Gebrauch und Sitte habt Ihr das Recht Euch nicht nur ernähren sondern auch mit schönen Dingen unterhalten zu lassen und sie sind auf jeden Fall verbunden, Euch ihr Wort zu halten. Und wenn der Erdball zu Grunde ginge, laßt Euch die Equipagen, Kindsmägde, Pferde, Hoops und Handschuhe nicht rauben und besteht auf Eurem Recht wie — Weiber.

Die Frauen.

Die Juden, wie das alte Testament beweist, betrachteten das Weib als Sclavin. Moses selbst erklärte: „Der Mann soll der Herr des Weibes und das Weib soll dem Willen des Mannes unterworfen sein."

Sogar das neue Testament, welches hier fast im Besitze jeder Frau und von ihr verehrt wird, spricht sich gegen die Frauen aus. Denn der Apostel Paulus sagt: „Ihr Weiber seid Eueren Männern unterthan." Dies bezeichnet offenbar die Stellung der Frauen als Sclavinnen des Mannes.

Auch Jesus scheint nicht ein galanter Verehrer der Frauen zu sein. Denn als seine Mama Maria ihn mit den Worten ansprach: „Sie haben nicht Wein," da war er so barsch und sagte: „Weib, was habe ich mit Dir zu schaffen?"

Unter den Egyptern, Griechen und Römern war es nicht viel besser.

Die Weiber Egyptens durften, wenn sie je ausgingen, nur mit bloßen Füßen ausgehen; durch diese Sitte zwang man sie zu Hause zu bleiben.

Wie wenig die Scham und Würde einer Frau bei den Egyptern geachtet wurde, lehrt das Beispiel von Pharaons Tochter, welche sich Preis geben mußte, um die Quadersteine zu einer Pyramide zusammen zu bringen.

Unter den Griechen verglich der Dichter Simonides die Frauen mit Schweinen, Füchsen, Hunden und Affen. Selbst Euripides und Sophocles die großen Dichter Griechenlands, machten es nicht viel besser.

Nur der Satyriker Demokrit, welcher ein kleines Weibchen heirathete, war so satyrisch, zu sagen: „Unter den Uebeln muß man das Kleinste wählen." Der Philosoph Plato ist eine rühmliche Ausnahme, er will gleiche Rechte, gleiche Erziehung, ja selst Staatsämter den Frauen ertheilt wissen. Gleichwohl war er so inconsequent, daß er den Göttern dafür dankte, daß sie ihn zum Manne und nicht zum Weibe erschaffen hätten.

In der Blüthenzeit der Republiken Griechenlands wurde die Liebe zu den Frauen ästhetischer. Praxyteles, der Bildhauer, modelirte die Venus als Göttin der Liebe und Schönheit nach der schönen Griechin Phryne. Namentlich huldigte man der freien Liebe. Denn Socrates erholte sich von seiner Xantippe bei der schönen und geistreichen Aspasia, welche zugleich die Geliebte des Staatsmannes Pericles war. Epicur philosophirte mit der Leontium; der Redner Demstenes schwärmte für die Phryne. Diogenes, der Stoiker, und Aristippus, ebenfalls ein Philosoph, liebten gemenschaftlich die Lais. Aristoteles, der größte griechische Philosoph, erzeugte in freier Liebe mit der Hyparillas seinen Nicomachus.

Unter den Römern, so sehr gedrückt und sclavisch auch der Zustand der Frauen war, finden wir doch großartige Charactere der Frauen. Als Ideale von Frauen erscheinen uns Cornelia in ihrer Mutterliebe und in ihrem würdigen Stolze über ihre erzogenen Söhne, die berühmten Gracchen; — ferner die Portia, Gemahlin des Brutus, und die Arria, Gemahlin des Cäcinna, welche Römerinnen, als sie den Tod ihrer Männer erfuhren, aus Trauer und Liebe freiwillig sich tödteten. Wie edel ist der Zug von Kindesliebe jener jungen Römerin, welche ihren Vater, der im Gefängniß dem Hungertode ausgesetzt war, mit ihrer Milch säugte und nährte! Wer kennt nicht die Aufopferungsfähigkeit der Frauen, die ihren Schmuck niederlegten unf dem Altare des Vaterlandes, als Brennus und Hannibal die Republik Rom bestürmten. (W.D.)

Der bisherige Geschäftsbetrieb der Banken.

Die Philadelphia Freie Presse sagt: „Der hauptsächlichste Stein des Anstoßes, den die Banken in dem neuen Reliefgesetz findenscheine der zu sein, daß sie nach Sect. 2 verpflichtet sein sollen, vom 1. Januar l. J. ab, wöchentliche und resp. monatliche Ausweise über Ausgaben und Einnahmen ꝛc. zu publiciren. Das ist ein böser Punkt für viele Bank-Directoren, die Ursche haben, die Angelegenheiten der von ihnen geleiteten Banken vor der Welt so geheim als möglich zu halten. Man kann zwar, wie mehrere neulich in New York gemachte Entdeckungen zeigen, auch falsche Bankausweise publiciren und beschwören — denn wozu wären folsche Eide da, wenn man sie nicht schwören sollte, — aber die Betreibung des bisherigen Schwindels wird dadurch doch sehr behindert und beschränkt.

Wie es bei der Verwaltung unserer Banken eigentlich bis jetzt zugegangen, darüber hat das große Publikum, das nicht in die Mysterien eingeweiht ist, erst durch die gegenwärtige Crisis einige Kenntniß erhalten. Das große Erdbeben hat die dicken Mauern der Bankgebäude so erschüttert, daß man durch Spalten und Risse ins Innere schauen konnte; da waren denn erbauliche Dinge zu sehen.

Da kam es auf einmal zur öffentlichen Kenntniß, wie von dem Präsidenten einer hiesigen Bank, deren Gelder dazu verwendet wurden, um in Zucker zu speculiren und wie durch die Verbindung der großen Geldleute lange Zeit hindurch der Preis dieses unentbehrlichen Lebensmittels künstlich auf einer enormen Höhe erhalten wurde, obwohl Vorrath im Markte überflüssig vorhanden war.

Ein anderes Kunststückchen ist jetzt in Pittsburg zu Tage gekommen. Die dortige „Merchants und Manufacturers Bank," die man immer als eine der sichersten und soljdesten Pittsburger Banken zu betrachten gewohnt war, hatte einem gewissen James O. Conner, der zufällig der Schwiegersohn deo Bank-Präsidenten ist, Erlaubniß gegeben, $300,000 mehr aus der Bank zu ziehen, als sein Credit dort war. Man hatte nämlich, gibt man an, ganz zufällig seit 20 Monaten den Account dieses O. Conner nicht „balancirt," und der gemüthliche Zahlmeister zahlte frischweg die von demselben präsentirten Checks aus, ohne zu wissen, daß sein Account nur das kleine Sümmchen von $300,000 "overdrawn" war. Dem Publikum wird zugemuthet, solche alberne Entschuldigungen zu glauben.

Dieses so erlangte Geld wurde nun von O. Conner, der, nebenbei gesagt, ein ausgezeichnet frommer Mann und fleißiger Kirchenbesucher ist, nach der Versicherung der „Pittsb. Dispatch," dazu verwendet, von den städtischen Beamten, und Contractoren, von armen Nachtwächtern, Straßenkehrern, und Lampenputzern, die aus der Stadtkasse statt Baargeldes erhaltenen City-Warrants mit 30 bis 40 Prozent Abzug aufzukaufen. Auch den armen Eisenbahnarbeitern preßte der fromme Mann mit wucherischen Zinsen ihre Certificate ab, und machte bei dieser Blutsaugerei so gute Geschäfte, daß er immer reicher und folglich auch immer frommer wurde, und daß man ihn als einen halben Heiligen geteachtete und unter die größten glänzendsten Kirchenlichter zählte.

Der Schwindel kam trotz aller Bemühungen die Sache zu vertuschen ubd zu verdecken endlich ans Licht, dies machte jedoch nicht viel aus. Der fromme Mann leistete sofort $200,000 Bürgschaft. Damit wird die Sache wahrscheinlich zu Ende sein.

Wir wollen nicht behaupten, daß in allen unseren Banken eine ähnliche liederliche Wirthschaft geherrscht habe, aber die Thatsache, daß man den ordentlichen Geschäftsleuten, die Jahre lang regelmäßig deponirt hatten, beim ersten Herannahen der Krisis die Thür vor der Nase zuschlug, während man guten Freunden noch immer bedeutende „Gefälligkeiten" zufließen ließ, steht fest und die Vermuthung, daß unsere Banken sich nicht rein fühlen, liegt sehr nahe, wenn man bedenkt, daß noch heute keine derselben dem Publikum über ihre Angelegenheiten öffentlich Rechenschaft abzulegen für gut gefunden hat. Wer ein gutes Gewissen hat braucht das Tageslicht nicht zu scheuen.

Wie man in Amerika Geschäfte macht.

Die N. N. „Tribune" gibt folgenden erbaulichen Einblick in die Art und Weise, wie man in Amerika die Geschäfte zu betreiben pflegt. Da sie ihre Angaben mit Zahlen belegt so können wir füglich nicht an deren Richtigkeit zweifeln, obwohl wir gestehen, daß wir einen solchen Grad der Unsolidität doch nicht erwartet hätten.

„Eine der wesentlichsten Neigungen des amerikanischen Volkes," sagt die Tribune, „ist der Hang zur Zahlungsunfähigkeit Die Statistik des kaufmännischen Lebens liefert hierzu die erstaunlichsten Beweise. Nicht mehr als drei Prozent der Bostoner Handelsleute gelangten dadurch zu einer unabhängigen Stellung. Ein Bostoner Alterthumsforscher nahm im Jahr 1800 ein Memorandum aller Kaufleute an Long Wharf auf und im Jahre 1840 wuren nur fünf davon nicht bei Lebzeiten bankerott geworden oder nicht mit insolventen Nachlassenschaften gestorben. Von 1000 Rechnungen, welche die Union Bank 1798 in ihren Büchern registrirte, waren die Tituläre im laufenden Jahre bis auf sechs bei Leben bankerott geworden oder insolvent gestarben. In der Probate-Office stellt es sich heraus, daß von 100 Nachlassenschaften 90 insolvent sind; von den sämmtlichen Direktoren aller Massachusetts Banken haben die Hälfte fallirt, in der Union Bank selbst noch viel mehr!

Doch muß man ja nicht glauben, daß diese Ziffern nur für Boston und Massachusetts gelten; ähnliche Nachforschungen in allen anderen Staaten zeigen dieselben Resultate. Das Bankerott-Gesetz von 1841 setzte etwa 33,000 Schuldner außer Prozeß gegen etwa eine Million Gläubiger. Die Gesammtschuld betrug in runder Summe eine halbe Billion Dollars. Etwa 50 Millionen an Eigenthum fanden sich zur Deckung der halben Billion Schulden. In Pennsylvanien ward nicht ganz 1 Cent vom Dollar bezahlt; in Illinois dem Bankparadies, 6⅔ Cents von 100 Doll., in Michigan ¼ Cent von 100 Doll., in Massachusetts 4 Cts., in Connecticut 6|10 Cts. und in Kentucky die höchste Rate 68 Cts. auf 100 Doll.

(Wchslb.)

Meine Reise und Aufenthalt in Mexiko.

(Fortsetzung.)

Wie ich zu Anfang meines Berichtes über die deutsche Colonie in dem tropischen Mexiko bemerkt habe, bin ich von einer Anzahl meiner geehrten Leser eigends zur Abstattung dieses Berichtes aufgefordert worden. Meine Bemühung war es, meinen Lesern, die ein Interesse an diesem Theile von Mexiko nehmen, Anschauliches und aus dem Leben Gegriffenes zu geben, das man so in Detail nicht in Bücheru findet. Wer freilich nur eine unterhaltende Lectüre in meinem Berichte zu haben wünscht, für den mag derselbe oft zu sehr ins Kleinliche und Unbedeutende ausgedehnt scheinen. Aber gerade wenn man ein Land nicht blos aus der Vogelperspective des Statistikers, sondern aus der Nähe des täglichen Lebens an Ort und Stelle betrachtet, bekommt man ein lebendiges und ausführliches Bild desselben. Ein solches Bild zu geben war mein Bestreben, weil ich auf diese Weise die Ansprüche der Herren, die mich eigends zu dem Berichte aufgefordert haben, am besten zu befriedigen hoffte. Nur noch zwei Fortsetzungen meines Berichtes gedenke ich folgen zu lassen: Heute Etwas über das Leben der Eingeborenen und der einheimischen Thierwelt und das Nächstemal über die inneren Verhältnisse der deutschen Colonie.

Eine ausführliche Abhandlung über die Eingebornen Mexikos findet sich in „Mühlpfords Mexiko," die sehr des Lesens werth ist. Bekannt ist es, daß in Mexiko viele verschiedene Stämme und sogar verschiedene Nationen von Ureinwohnern sich nebeneinander befinden, die nicht nur verschiedene Dialekte,

sondern sogar ganz verschiedene Sprachen reden. Die wenigsten der Bewohner Mexikos und nur Solche, die in der Nähe von Städten wohnen, sprechen Spanisch. Die, welche Spanisch sprechen, sprechen diese Sprache sehr rein aus, obwohl sie zum Theil sehr unrichtig sprechen. So verwechseln sie fast beständig verwandte Begriffe, wie z. B. mercar comprar, verkaufen und kaufen. Das Indianische hört sich sehr sonderbar an mit seinen vielen Kehllauten und mit dem so oft wiederholten tl, was fast in jedem Worte vorkommt. Die Unterschiede unter diesen Kehllauten sind oft so fein, daß es jahrelanger Beobachtung für einen Fremden braucht, um sie nur durch das Gehör unterscheiden zu können, geschweige um sie aussprechen zu lernen. Die christlichen Missionäre waren freilich genöthigt, diese urindianischen Sprachen für ihre Bekehrungszwecke zu erlernen, die Aussprache hielt ihnen aber immer sehr schwer. So erzählte mir ein Indianer, daß ein spanischer Geistlicher, der in indianischer Sprache predigte, auf einmal, als er durch Erwähnung des „heiligen Blutes JesuChristi" die Gemeinde in die größte Rührung versetzen wollte, Alles in Lachen ausbrach, weil er den indianischen Kehllaut des Wortes „Blut" so aussprach, als spreche er von der heiligen „Bohne" Christi. Eine sonderbare Eigenthümlichkeit, die ich in der astekischen Sprache bemerkt habe, ist, daß sie nach einem Fünfersystem und nicht nach dem Zehnersystem zählen.

Was das Familienleben der mexikanischen Indianer in der Nähe der deutschen Ansiedlung betrifft, so leben Viele in wilder Ehe, weil die geistliche Copulation für den armen Mann gewöhnlich zu hoch zu stehen kommt. Im Allgemeinen leben die Eheleute sehr friedlich. Die Kinder gehen nackt bis ins siebente Jahr. Auch die erwachsenen Mexikaner sind mehr gegen kühles Wetter abgehärtet, wie wir Europäer und haben auf jeden Fall eine dickere und unempfindlichere Haut, wie wir. Im Allgemeinen, wie ich diese Indianer habe kennen lernen, sind sie höfliche, freundliche und wohlwollende Menschen, haben aber eine ganz besondere Neigung immer lieber die Unwahrheit, wie die Wahrheit zu sagen. Sie haben viel mechanisches Geschick und sind sehr accurat in ihren Arbeiten. Sie sind nicht sehr stark gebaut, können aber dessenungeachtet schwere Lasten auf weite Entfernungen tragen. Wenn man durch sie auf einige Entfernung einen Brief will besorgen lassen, so thut man wohl daran, wenn man den Brief mit einem schweren Stein zusammenpackt, dann halten die Sache für wichtiger und besorgen den Brief sicher, den sie sonst nur für ein werthloses kleines „papel" halten würden.

Außer daß sich manchmal, was aber selten in der Colonie vorkam, ein Indianer in Chingirito (Branntwein aus Syrup oder Zucker) betrank, leben diese Indianer so mäßig in Essen und Trinken, daß man kaum begreift, daß ein Mensch so weniger Lebensmittel bedarf. Fast bei jeder Mahlzeit genießt indeß der Mexikaner spanischen Pfeffer, Chili colorado(capsicum annuum). Als vor ein paar Jahren die Cholera auch in diese Gegend gedrungen war, starben viele Indianer schnell weg und keine Arznei wollte bei ihnen anschlagen. Die deutschen Aerzte gaben dem vielen Genuß von spanischem Pfeffer die Schuld dieser Erscheinung, auch soll der häufige Genuß dieses Pfeffers einen Einfluß auf die Farbe der Haut ausüben.

Die gewöhnlichen Lebensmittel des dortigen Indianers bestehen in den bekannten Tortillas, den braunen Bohnen (Frigoles) und einer Brühe von Mais, Atole, seltener in Fleisch, welches gewöhnlich in dünne Riemen geschnitten und an der Sonne gedörrt wird (Dasago). Die mexikanischen Indianer sind oft sehr gute Jäger und betreiben die Jagd gewöhnlich auf die ursprüngliche alte Weise mit Hunden und mit einem Jagdmesser bewaffnet. Die Hunde treiben die Thiere in die Enge nnd der Jäger fängt sie mit seinem Messer ab. Hirsche gab es dort, aber wenige, auch eine kleine schöne Gazellenart kastanienbraun, so groß wie ein gewöhnlicher Hühnerhund, mit kleinen schwarzen Hörnchen. Außerdem sind dort, wie hier, der Waschbär und das Opossum häufig, die beide von den Mexikanern gegessen werden. Das erstere Thier nennen sie dechon (Dache), das zweite mit seinem indianischen Namen tlaquatschi. Auch der Jaguar (felis discolor) und die Unze (felis onca), der amerikanische Panther und Tiger, der leon und el tigre der Mexikaner, werden von muthigen Jägern ohne Feuergewehr gejagt. Wenn dann das Thier am Ende einer Felsenschlucht so in die Enge getrieben ist, dann hält ihm der Jäger mit seiner linken Hand einen belaubten Ast oder seine Serape entgegen und versetzt ihm mit seiner Machete den Todesstoß. Die Machete ist eine zweischneidige 3 Fuß lange Klinge, die aber trotz ihrer spanischen Aufschrift, die sie führt, auf einer Seite „no me saccas sin razon" und auf der anderen „no me embaines sin honor" (ziehe mich nicht ohne Ursache und stecke mich nicht ein ohne Ehre), doch gute alte Solinger Bekannte sind.

Manchmal zieht sich das Raubthier auch in eine Höhle zurück. Dann wird der Eingang der Höhle mit dürrem Holz und Reisig gefüllt und mit vorgewälzten Felsblöcken geschlossen. Das Reisig wird angezündet und das Thier durch den Rauch erstickt. Einmal wohnte ich einer Tigerjagd bei, wo sie das in seiner Höhle eingeschlossene Thier 3 Tage lang räucherten. Am 2. Tage brüllte zu Zeiten das Thier so stark, daß es selbst den Donner eines starken Gewitters übertönte. Nur sehr vorsichtig wagten sich die Mexikaner am dritten Tage in die Höhle. Das Thier war todt und sein schönes Fell ganz unversehrt vom Feuer. Der Körper ohne den Schweif maß 6 Fuß. Als ich es abzog, fand ich zwischen Fell und Fleisch an seiner rechten Seite eine Musketenkugel, die das Thier in die linke Seite getroffen hatte und so um den halben Körper herumgelaufen war.

Ein Franzose, ein Nachbar von mir, schoß einen Leon, der auf einem Baume einen Affen verfolgte. Sowohl der eben erwähnte Tigre, wie dieser Leon, waren voll von Flöhen und Zecken. Sonderbarer Weise essen die Mexikaner das Fleisch des Leon, aber nicht das des Tigre.

Gute eßbare Jagdthiere sind die Tapire, Gürtelthiere und die Affen. Die Tapire waren in der Gegend von Mirador ganz ausgerottet, weil sie wegen ihrer Zahmheit so leicht zu jagen sind. Die Gürtelthiere sind sehr wohlschmeckend, aber das wohlschmeckendste Fleisch, das ich jemals gegessen habe, ist Affenfleisch. Wenn Menschenfleisch eben so wohlschmeckend ist, wie zu vermuthen, dann kann man den Comanches, Lipans und Tonkaways ihre kannibalischen Gelüste nicht verdenken. Als ich einst in eine indianische Hütte eintrat, hatten sie einen abgezogenen männlichen Affen am Spieß, der gerade so aussah, wie ein zweijähriger Knabe. Es kostete mich einige Ueberwindung von dem angebotenen Fleische zu essen, aber ich hatte es wirklich nicht zu bereuen, so kostbar mundete mir diese Fleischart.

Hauptlichtpunkte in dem Leben dieser mexikanischen Indianer bilden ihre gesellschaftlichen Vergnügungen. Ich habe davon zwar weiter nicht viel mehr gesehen, als ihre sogenannten Fandangos, aber diese sind so fröhliche, heitere und zugleich so anständige und frugale Tanzvergnügungen, wie ich sie sonst nirgendswo gesehen. Wenn man in dortiger Gegend einen Fandango halten will, so läßt man es die Nachbarschaft wissen, sorgt für ein paar Guitarrenspieler, die mit ihren Guitarren und ihrem Gesang die Tanzmusik bilden und läßt am Abend einige Raketen steigen, worauf sich Tänzer und Tänzerinnen auf dem gastlichen Rancho versammeln. Gegessen wird bei einem solchen Fandango nichts und getrunken nur sehr wenig, allenfalls etwas Mandelmilch, die von den Kernen (popitas) einer großen Kürbisart gemacht wird, nichts kostet und sehr erfrischend und angenehm schmeckt. Auf einem solchen Fandango werden stets sehr vielerlei Tänze aufgeführt, die meist darin bestehen, daß die Männer in einer Reihe ihren Tänzerinnen in der anderen Reihe gegenüber stehen, doch gibt es auch Tänze, wo nnr ein Einzelner und dann eine einzelne Tänzerin sich produciren. Einer dieser Tänze ist eine Art Waffentanz, wo der Tänzer sich geschickt zwischen den Spitzen der zweischneidigen Klingen seiner ihn umstehenden Kameraden bewegt, auch mit seinem eigenen Degen allerlei für ihn gefährliche Wendungen und Sprünge macht. Ein spaßhafter Tanz eines Mädchens ist der, daß sie nach und nach sich alle Hüte der umstehenden Männer auf den Kopf setzt und dann fortwährend tanzend sich zuletzt mit einem Thurm von Hüten auf dem Kopfe in den gewandtesten graziösesten Stellungen bewegt, worauf allgemeiner Applaus, aber immer im Takte der Musik, erfolgt und die Tänzerin dann zu kleinen Geschenken berechtigt ist, die sie in einem Hute von der Gesellschaft einsammelt.

Gewöhnliche Tänze sind der bolero, carpentero, la paloma. Ein ganz eigenthümlicher Tanz ist el orphanito, das Waisenkindchen. Die den Tänzern in einer Reihe gegenüber stehenden Tänzerinnen knieen sich alle auf ein gegebenes Zeichen der Musik. Die Tänzerinnen stellen Waisenkinder vor und die Tänzer umtanzen die Knieenden und machen den „armen Waisenkindchen" alle erdenklichen Liebkosungen, die den Worten des Gesanges des Guitarrespielers entsprechen. Rasch auf ein gegebenes Zeichen der Musik springen dann die Tänzerinnen wieder auf und tanzen eine Zeit lang den Tänzern gegenüber, bis diese auf ein gegebenes Zeichen sich auf die Knice werfen und nun ihrerseits von den Tänzerinnen geliebkost werden. In einem Tanze tanzen alle Tänzer nur abwechselnd jeder seiner Tänzerin allein gegenüber. Die Tänzerin singt improvisirend nach dem Takte der Musik einen Vers und der Tänzer antwortet ihr dann, nach dem Takt der Musik singend. Wenn der Vers den Zuhörern gefällt, dann klatschen und lachen diese, aber immer nur im Takte der Musik. So habe ich diese Indianer halbe Nächte lang auf die anständigste und höflichste Weise, beim Schein einiger Talglichter und mit den Cigarritos im Munde, ohne Essen und Trinken, sich herzlich vergnügen sehen.

(Hausthiere.) Pferde wurden in der deutschen Colonie nur als Reitpferde gehalten, die man am Seile an einem Busch in der Nähe anband, wo Gras vorhanden war und gelegentlich mit Mais fütterte. Von einem Pferdediebstahl habe ich Nichts gehört, so lange ich in der Colonie war.

Maulthiere hatten die Zuckerplantagen von Stein und Sartorius, sowie die Kaffeeplantage von Gründler eine bedeutende Menge, die sie zum Transport ihrer Producte gebrauchten. Ueber diese Maulthiere war ein Aufseher gesetzt (ein mayor domo). Sie liefen frei in der Umgegend herum.

Kühe gab es keine außer in der vacceria, die ich früher beschrieben, und die unter einem besonders angestellten Hirten bestand. Milch und Butter war nicht zu haben. Zugochsen gab es nicht. Auf sämmtlichen Plantagen der Colonie gab es keinen Pflug und doch hätten die Zuckerplantagen zur Zeit des Pflanzens täglich $20 ersparen können, wenn sie die Furchen zum Pflanzen des Zuckerrohrs mit dem Pflug gezogen hätten, statt sie von indianischen Arbeitern mit dem Tencole ziehen zu lassen, welches, wie früher erwähnt, nichts ist, als ein zwei Fuß langes schweres Waldmesser mit einem Hacken an seiner Spitze.

Schweine sah ich nur am Seile angebunden bei den Häusern der Indianer.

Ziegen kamen manchmal in Heerden zu Zehntausenden, die mit einem halben Dutzend oder mehr Hirten und Hunden eine nomadische Lebensart führten, so daß sie im Sommer in der tierra fria und im Winter in der tierra templada und calienie waren. Alle Hügel der Umgegend waren dann mit diesen meckernden Heerden bedeckt und in 3 Tagen waren Savannen und alle Gebüsche so kahl abgefressen, als wären die Heuschrecken im Lande gewesen. Die Raubthiere folgten diesen großen Heerden und manche Ziege ging trotz der Wachsamkeit der Hirten verloren, manche wurde auch nebenhinaus, por dos reales das Stück, von den Hirten verkauft. Als ich mich nach der Verwendung dieser großen Ziegenheerden erkundigte, erfuhr ich, daß dieselben Lichterziehern in Mexiko gehörten, die sie des Talges wegen hielten.

In dem Leben der im Naturzustande lebenden Thiere ist Manches sehr eigenthümlich.

Affen gibt es verschiedene Arten. Manche leben heerdenweis und wandern. Sie wissen genau zu welcher Zeit und an welchem Ort bestimmte Früchte reif sind. Sie lieben sehr die Schoten der Vanilla, sowie Käfer. Beides reizt ihren Geschlechtstrieb. Geschichtchen, daß Affen Frauen entführt haben sollen, wurden auch in Mexiko erzählt, jedoch von keinem Verständigen geblaubt, dafür sind die mexikanischen Affen doch nicht groß und stark genug. In der Nacht hört man die Affenheerden oft bellen wie Hunde. Hr. O. Friedrich verwundete einst einen Affen durch einen Schrotschuß ohne ihn zu tödten. Das Thier erhob ein entsetzliches Geschrei, worauf in den hohen Gipfeln der Bäume eine ganze Affenheerde wie ein Sturmwind herankam. Hr. F. verhielt sich ganz ruhig. Die Affen getrauten sich nicht herunter zu ihm, warfen aber mit dürren Aesten nach ihm und als sie die nicht mehr haben konnten, warfen sie mit ihren Excrementen nach Hrn. F. und ließen ihren Urin auf ihn.

Eine Art kleiner wilder Schweine (Peccari) lebt in großen Heerden und wird Menschen gefährlich. Schon manchmal hat sich ein Jäger vor ihnen auf einen Baum flüchten müssen. Ich habe oft Spuren von vielen Hunderten dieser Thiere zusammengesehen.

Mehrere Papageienarten leben herrdenweis zusammen, so die dort sogenaunte Cotorra. Diese kommt in ganzen Flügen oft des Morgens aus der tierra caliente herauf in die tierra templada zur Aßung und fliegt am Abend wieder nach seinem Nachtquartier in der tiera caliente. Bemerkenswerth ist es, wie diese Vögel immer paarweise neben einander fliegen. Einzelne Jungegesellen fliegen hinter dem Zuge her.

Ein auffallend schöner Papagei von ziemlich großer Art ist von brennend rother Farbe.

Colibriarten sind sehr manigfaltig und häufig. Interessant ist es diese Thierchen zu beobachten, wie die Männchen die ruhig auf einem Zweige sitzenden Weibchen von allen Seiten umschwärmen, vor- und rückwärts über und unter Zweige in einem Bogen um das Weibchen herumfliegen.

Die großen rothen dickköpfigen Ameisen im südlichen Mexiko sind wohl dieselben wie die hiesigen nur noch etwas größer und sind dort den Maishäusern sehr gefährlich, da sie während der Nacht, wenn ausgekernter Mais sich in dem Maishause befindet, oft einen bedeutenden Theil davon hinwegtragen.

Jede Ameise trägt ein ganzes Maiskorn auf einmal. Deswegen heißt in Mexiko diese Ameisenart auch arrieros (Fuhrleute.)

Eine Ameise ganz eigenthümlicher Art ist die Wanderameise, eine ziemlich kleine schwarze Ameise. Sie scheint fast beständig zu ziehen. Sie laufen schnell, oft nur in eiuem fingerbreiten Streifen. Wenn sie in ein Haus kommen durchsuchen sie das ganze Haus und reinigen es von allem Ungeziefer, von Flöhen, Wanzen, Scorpionen u. s. w. — Die Wanderameise ist ein sehr friedliches Thier, wenn man sie ungestört gehen läßt. Ein Zug von Wanderameisen dauert oft 3 bis 4 Tage und Nächte. Einmal kamen die Wanderameisen in meine Hütte, zogen an dem Tischbeine hinauf über meinen Tisch und um meinen Teller herum. Merkwürdig ist das Wandern der Schmetterlinge, wie ich es in Mexiko beobachtet habe. Ungefähr vierzehn Tage ziehen jeden Morgen von 8 bis 10 Uhr große Schwärme von Schmetterlingen z. B. Colias Hersilica, Morpho Achilles, Leilus, u. A. nach Nordosten. Ungefähr in 6 Wochen kommen viele dieser Schmetterlinge, abgeflogen und ohne Eier wieder zurück. — Wer die metallische Farbenpracht dieser großen Tagschmetterlinge noch nicht gesehen hat, kann sich keine Vorstellung davon machen. Einen 7 Zoll breiten mit schönster blauer Färbung und mit ¾ Zoll großen Augen, die einem ordentlich anzusehen scheinen, hat Hr. F. damals gefangen. Es war eine noch unbekannte Art die Morpho Uranus genannt wurde. Auch herrliche neue Käferarten fanden wir. Die schönsten gehörten zum Geschlechte Calopogon.

(Fortsetzung folgt.)

Fünf Jahre sind es nun, daß die Neu-Braunfelser Zeitung ins Leben getreten ist. Vieles hat sich seit dieser Zeit verändert, aber wir müssen es gestehen, daß wir vor 5 Jahren hinsichtlich des Emporkommens des Westens von Texas und der Veränderung zum Besseren, ganz andere Hoffnungen hegten, als bis jetzt in Erfüllnng gegangen sind. Vor dieser Zeit hatten wir bessere Ernten, mehr europäische Einwanderung, die uns Geld und Arbeitskräfte zuführte, auch fand kurz vorher der mexikanische Krieg statt, der uns manche Fluth von Dublonen aus dem Vereinigten Staatenschatze brachte. Seit jener Zeit haben unsere Ernten öfter durch Spätfröste und durch Trockenheit gelitten, wie früher; seit dieser Zeit hat die abolitionistische Bewegung des Nordens, und mehr noch die Berichte und Zeitungsartikel der deutschen Abolitionisten in Texas, unseren Staat bei der deutschen Auswanderung in Verruf gebracht. Es ist bekannt, daß früher durch deutsche Wechsel ein großer Theil unserer Zahlungen nach außen gemacht wurde, was jetzt nur noch in sehr geringem Maße der Fall ist. Ein Herr von Altenburg in Sachsen, der so ziemlich genau die Verhältnisse kennt, meint, daß Douai durch seine Berichte dorthin uns ungefähr eine Million Dollar Schaden gethan habe, die uns im Falle zugeflossen wären, hätte man die dortige Auswanderung nicht von Texas abgeschreckt.

Zur Zeit, als die Louisviller Platformbewegung auch unter einem Theile der Deutschen in Westteras verfing, hegte ich wohl auch die Hoffnung, daß etwas Großartiges sich daraus entwickeln könnte, aber schon nach dem Vorspiel zu der San Antonio-Convention hegte ich großes Mißtrauen, daß man sich wieder gleich einem deutschen Parlamente zu sehr im Einzelnen festrennen würde. In der Zeitung sprach ich kurz vor der San Antonio-Convention, wie es meine Pflicht bei einem so bedeutenden Ereigniß war, meine Ansichten und Wünsche über dieselbe aus, die dahin lauteten, daß man nicht zu sehr ins Besondere gehen, sich mehr im Allgemeinen halten und vorerst nur eine „Demonstration machen solle, die die Stärke des deutschen Votums zeigte." Als dann aber die San Antonio Beschlüsse der Oeffentlichkeit übergeben waren, als man seine Privatansichten und (selbst dem Census zum Trotz) die Anzahl der deutschen Abolitionisten so sehr überschätzte, daß man nur noch verächtlich von einer „Hand voll" Negerhalter sprach, da konnten wir kein Heil für die „Interessen"(?!) der Deutschen und für die Republik mehr in dieser Bewegung sehen, und dafür wurden wir dann eine Wetterfahne genannt von Leuten, die so amphibischer Natur sind, daß sie zu gleicher Zeit mit den entgegengesetzten Parteien in Freundschaft leben mögten.

Keiner Zeitung kann man indeß mit weniger Recht einen Vorwurf aus ihrer politischen Parteigesinnung machen, als der unserigen, die von jeher sich bereit erklärt hat, auch der gegentheiligen Meinung ihre Spalten zur Disposition zu stellen. Wenn man von diesem Anerbieten zur Zeit von Wahlen keinen Gebrauch machte, so scheint es, daß man die freie Discussion scheute. Daraus kann aber ehrlicher Weise uns doch kein Vorwurf erwachsen.

Abgesehen indeß von aller politischen Meinungsverschiedenheit, die ein Lokalblatt hat, scheint uns, daß ein solches Blatt von Allen, die die Nützlichkeit nnd Nothwendigkeit desselben für eine Stadt und County einzusehen vermögen, unterstützt und im Leben gehalten werden sollte. Diese Gründe der Nützlichkeit und Nothwendigkeit eines Lokalblattes haben wir früher schon mehreremale gründlich auseinandergesetzt und haben unsere Mitbürger, auf diese Gründe gestützt, um Unterstützung des Blattes angesprochen. Einem Manne durch Redensarten, wie: „Probiren Sie es einmal ein Vierteljahr mit der Zeitung", oder wie eine Patentmedizin aufzuschwatzen, bei der das Geld zurückgegeben oder nicht angenommen wird, wenn sie „nicht gefällt", oder jede Gelegenheit zu benutzen, wenn Jemand irgend ein Geschäft mit uns hat, ihm die Zeitung anzubieten und für ein Jahr abonniren zu lassen, oder von Haus zu Haus zu gehen, wie ein smarter Yankee-Peddlar oder Trödeljude nnd seine Waare den Leuten aufzuhängen wider ihren Willen, oder wenn man in einer Gemeinde oder Stadt einen Parteizwiespalt merkt, sich dann gleich in die Lücken und Breschen mit seiner Abonnentenliste einzudrängen, für das Alles sind wir nicht „Geschäftsmann" genug. Mag man uns dann immer die Armuth unserer Abonnentenliste vorwerfen, für uns ist das mehr eine Ehre, als ein Schimpf, denn wir können es mit Wahrheit behaupten, daß wir noch Niemand unsere Zeitung durch persönliche Empfehlung oder Ueberredung angeboten haben.

Es ist unser Stolz, daß wir durch geringe Einnahmen, aber durch äußerste Sparsamkeit und Fleiß, unserem democratischen Banner-County eine Zeitung im Leben erhalten haben, die 3 bis 4 Spalten mehr Text und Satz enthält, als unsere bei weitem besser unterstützte deutsche Nachbarzeitung, während die Neu-Braunf. Zeitung durch die wenigen stehenden Anzeigen, die sie enthält, desto mehr Lesestoff, also frischen Satz liefern muß, welches für das Erstere eine geringere Einnahme und für das Zweite eine größere Auslage zur Folge hat. — Ueberdieß gehen bei den jetzigen bedrängten Zeiten fast für alle Lokalblätter die Abonnementsausstände sehr sparsam ein. — Eine nicht unbedeutende Anzahl texanischer Zeitungen sind in Folge der letzten Mißjahre und der jetzigen Finanzcrisis eingegangen und Manche, die sich jetzt noch den Schein geben, als seien sie gut gestellt, befinden sich durchaus nicht in glänzenden Umständen, wenn sie ihre zuverlässigen Ausstände mit ihren unzuverlässigen vergleichen. (In dem Octoberheft seiner so vortrefflich redigirten Atlantis bemerkte Esselen, daß er auf 100 Briefe an rückständige Abonnenten nicht eine Antwort erhalten habe.)

Man spricht jetzt allgemein von der „Finanzcrisis." Wir wollen hoffen, daß dieser Ausdruck für unsere jetzigen insolventen Zustände der richtige ist, daß jetzt das Uebel seinen höchsten Grad erreicht hat, daß die Crisis, der entscheidende Moment, gekommen ist, mit dem nach den Gesetzen der Logik und der Natur das Umschlagen in das Gegentheil erfolgen muß. Mit Sehnsucht sehen wir dem kommenden Frühjahr und Sommer entgegen und alle unsere Hoffnungen sind zunächst auf die Männer gestellt, die für die erdgeschaffenen Menschen aus dieser nämlichen Erde alljährlich den Lebensunterhalt erschaffen. Möchten doch alle unsere Farmer das nächste Jahr im Stande sein, statt einem Theile des unzuverlässigen indianischen Korns einen Theil ihrer Felder mit Weizen zu bepflanzen, dessen Ertrag hier viel weniger vom Zufalle der Witterung abhängig ist und dessen Anbau allein schon nicht nur eine höhere Culturstufe im Landbau, sondern sogar in der menschlichen Gesellschaft bezeichnet.

Durch die Finanzcrisis der nördlichen Staaten ist unser Hauptausfuhrartikel, die Baumwolle, von 16 und 17 Cents das Pfund bis auf 9 Cents herabgedrückt worden, was für Texas allein in diesem Jahre eine Weniger-Einnahme von mehr als 3 Millionen Dollar beträgt. Ein solcher Ausfall muß wohl auf ein Land drücken, welches dabei noch in einzelnen Districten seit 2 Jahren in Ackerproducten schlechte Ernten gemacht hat. Alle Geschäfte fühlen dieß. Wenig Einnahme, und dabei geht das baare Geld massenhaft für den Ankauf von Brodstoffen aus dem Lande. Es ist jetzt eine schöne Zeit für nördliche Geschäftsleute auf unsere Verlegenheit zu speculiren. Die Baumwolle können sie wohlfeil einkaufen und da dieses Jahr noch nicht einmal der Bedarf dieses Weltartikels erzeugt wurde, können sie ruhig den höheren Preis abwarten, der bald kommen muß. Den Zucker, an dem kein Mangel war, haben die durch Ohio-Banken unterstützten Speculanten auf eine unnatürliche Höhe getrieben, und trotz alledem haben die meisten bedeutenden Zeitungen den Banken das Wort geredet. Freilich „money is power." Die Banken sind die personificirte Geldmacht, weßhalb sollten sie nicht, auch ohne zu kaufen, schon durch den schönen Glanz und Klang der edlen Metalle oder auch nur durch ihre Tezel'schen Anweisungen auf eine Geldseligkeit, sich die Zuneigung mancher Menschen versichern können?

Wenn es eine Thatsache ist, daß trotz unserer bedeutenden Geldausfuhr 200 Millionen Dollar baares Geld im Besitz des amerikanischen Volkes sind, was ist da für eine Notgwendigkeit Papiergeld zu creiren? — Papiergeld sind Schuldscheine und zwar Schuldscheine, die noch nicht einmal Zinsen tragen und für welche die Verantwortlichkeit noch lange nicht so groß ist, wie auf eine Due bill. Wer das Privilegium hat, alle seine Geschäfte mit unverzinslichen Schulverschreibungen zu treiben, der betrügt jedesmal den Inhaber dieser Schuldscheine um die Interessen des ihm abgeschwindelten Darlehns, der gibt ihm ein Papier in die Hände, von dem kein Duplicat ausgefertigt wird und bei dessen Verlust oder zufälliger Zerstörung durch Wind, Wasser, Feuer, Mäuse oder Insecten, er seinen Anspruch auf Zahlung verliert. Ist dieß nicht ein vortheilhaftes Privilegium? Hätte in einem democratischen Staat ohne Privilegien dann nicht jeder Bürger das Recht Schuldscheine bis zum Betrag seines assessten Eigenthums als Münze zu gebrauchen? Bei einem solchen Verfahren würde nebenbei der Staat noch sehr gewinnen, denn Niemand würde sich dann zu niedrig assessen.

Wenn es in einem deutschen Turnerliede heißt: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte!" so können wir in unserem papiernen Zeitalter sagen: In dem Lande, wo so ungeheure Massen von Gold, Kupfer und anderen prägbaren Metallen gefunden werden, haben wir im täglichen Verkehr nicht nöthig, uns beständig der Betrügerei durch Connterfits und gebrochener oder suspendirter Banken auszusetzen. Der Gott, der Gold wachsen ließ, der will auch nicht, daß wir durch das Papiergeld unsere republikanische Freiheit verlieren sollen; und „verlieren" ist nicht zu viel behauptet, denn ein Volk, das nur aus Armen und Reichen besteht, wohin es zuletzt durch die Bankmanipulationen und Taschenspielerkünste unserer Papiergeldmänner kommen würde, kann unmöglich mehr eine democratische Verfassung beibehalten.

Gerade durch diese hereingebrochene Crisis hat jetzt das amerikanische Volk das Heft und die Zügel in den Händen. Wollen wir hoffen, daß es die jetzige Gelegenheit nicht verabsäumt, wo die Arbeit sich von der Macht des Capitals befreien kann, wo es noch Zeit ist der Hydra der Aristocratie das dem Verkehr entzogene Gold wieder abzugewinnen und in den Adern des Geschäftslebens durch alle Glieder der Nation flüssig zu machen; dann wird der Landmann, der Handwerksmann und der Handelsstand wieder gleichmäßig gedeihen, ohne daß ein Stand durch Unterdrückung und Uebervortheilung des andern Standes, durch smarte Speculation, sich zu bereichern sucht; nnd dann werden auch die geistigen Arbeiter, Lehrer, Rechtsgelehrte und Aerzte und mit ihnen die oft verhältnißmäßig am schlechtesten bezahlten Arbeiter, die Zeitungsherausgeber, ihr Scherflein vom allgemeinen Wohlergehen miternten, und selbst die falschen Propheten von Zeitungsschreibern, die den Banken das Wort redeten, werden den Sonnenschein des allgemeinen Wohlstandes eines Baargeldverkehrs mitgenießen, dessen Licht und Wärme sie früher gern weggelängnet hätten.

Democratische Staats-Convention.

Eine democratische Staats-Convention versammelt sich am 8. Januar 1858 in Austin, um Candidaten zu ernennen für die Aemter

eines Staats Comptrollers,
eines Staatsschatzmeisters und
eines General-Anwaltes.

Democratische County-Convention.

Sonnabend den 5. December 1857 Nachm. 3 Uhr findet im Courthause zu Neu-Braunfels eine democratische County-Convention für Comal County statt, um Delegaten für die democratische Staats-Convention zu ernennen.

Das democratische County-Committee von Comal County.

☞ Wir sagen unserem geehrten Repräsentanten, Hrn. J. Walder, unseren besten Dank für die gefällige Zusendung von Documenten und Zeitungen.

Texas.

James O. Illingsworth ist erwählt worden, um während der noch übrigen Zeit als Commissiouer der Court of Claims zu dienen bis im Januar die nächste Wahl stattfindet.

Man hofft, daß die Annahme der Bill in unserer Legislatur, eine Compagnie berittener Freiwilliger gegen die Indianer ins Feld zu stellen und die Bewilligung von $20,000 zu diesem Zwecke wohl den Vorstellungen des General Twiggs ein Regiment Ranger in den Dienst zu berufen bei dem Congresse der Ver. Staaten Nachdruck verschaffen wird.

Im Hause werden Anstrengungen gemacht unseren Staat gänzlich von dem werthlosen Papiergeld anderer Staaten zu befreien und dem unverschämten, schuftigen Treiben fremder Bank-Agenten in Texas ein Ziel zu setzen.

Die beiden Theile unserer Legislatur haben Beschlüsse zu Gunsten einer geologischen Vermessung des Staates gefaßt.

Das „Valley" sagt, daß die für Nicaragua bestimmten Rekruten, die sich in Powderhorn zu versammeln hatten, die Expedition aufgegeben hätten und nach Hause zurückgekehrt wären.

Austin, 14. Nov. (Legislatur.) Die Lobrede von Judge Hemphill wurde dem Staatsdrucker übergeben, mit der Weisung 5000 Abdrücke davon zu machen.

Im Hause brachte Hr. Wälder eine Bill für Incorporation der Feuer Association von San Antonio ein.

Herr Navarro legte folgenden Beschluß vor:

Beschlossen, daß dreitausend Abdrücke der besondern Bothschaft des Gouverneurs samt den begleitenden Dokumenten die Ungesetzlichkeiten betreffend, die gegen Personen begangen wurden, die mit dem Waarentransport in den westlichen Counties beschäftigt waren, für den Gebrauch des Hauses gedruckt werden, ferner daß 1500 Abdrücke der spanischen und 1000 der deutschen Uebersetzung gemacht werden. — Herr Norton schlug vor, „1000 deutsche und 1500 spanische Abdrücke" auszustreichen. Dieses Amendment wurde verworfen und der ursprüngliche Beschluß angenommen.

Hr. Rogers legte den folgenden Beschluß vor, welcher angenommen wurde: „Sei es beschlossen, daß das Committee für Viehzucht ersucht werde die Nothwendigkeit eines Gesetzes zu berathen, welches Jedermann davon abhält, irgend ein Thier zu posten, welches irgend eine Mark oder Brand an sich hat, welcher in den Records des County eingetragen ist, in welchem das Thier gepostet wird.

Hr. Dennis brachte einen Endbeschluß ein, welcher den Vorschlag einer Veränderung der Constitution enthält, zufolge welcher der Legislatur erlaubt sein soll, incorporirte Körperschaften zu schaffen, die das Privilegium Bank zu halten und zu discontiren haben. Wurde zum erstenmale verlesen.

Hr. Walling brachte folgenden Endbeschluß ein:

Sei es beschlossen, daß die jetzige Legislatur sich am 24. December sine die vertage. Wurde auf Antrag von Hrn. Chilton auf den Tisch gelegt.

Das Substitut für eine Bill, welche von dem Hause ausgegangen war, nemlich den Gouverneur zu ermächtigen eine Compagnie von 100 berittener Mann in den Dienst zu nehmen, wurde zum erstenmale verlesen, dann mit Aufhebung der Regel zum zweiten- und drittenmale verlesen und angenommen.

Hr. Taylor, Vorsitzer des Committee's für eingetragene Bills, berichtete, daß ein Endbeschluß, daß unsere Senatoren und Repräsentanten im Congreß der Ver. Staaten sich bemühen sollten, daß Texas erlaubt werde ein Regiment texanischer berittener Freiwilliger aufzustellen für den Schutz der westlichen Grenzen von Texas, richtig eingetragen und auf gehörige Weise unterzeichnet an diesem Tage dem Gouverneur vorgelegt worden sei.

Hr. C. H. Kennard und Andere reichten ein Memorial ein, in dem sie behaupteten daß die Anstellung eines Caplans bei der Legislatur eine grobe Verletzung ihrer Gewissensüberzeugung und der Grundsätze der bürgerlichen Gleichheit und Freiheit, sowie eine Verletzung des 3. und 4. Section des 1. Artikels unserer Constitution sei, und daß sie deshalb von der Legislatur verlangten, daß man diesen Gebrauch abschaffe.

— 18. Nov. Als ein Special-Committee, um sich mit dem Committee über die Botschaft des Gouverneur hinsichtlich der Räubereien einiger ungesetzlichen Menschen zu berathen, die gegen Mexikaner begangen wurden, die sich mit Waarentransport zwischen San Antonio und Labaccabeschäftigten, wurden die Herren Wälder Barnard Claw und Crawford ernannt.

— 19. Nov. Herr Paschal empfahl die Bill wegen Incorporation der westlichen artesischen Brunnen-Gesellschaft sammt den Amendments anzunehmen.

Ein Endbeschluß wurde gefaßt unsere Senatoren und Representanten im Congreß zu instruiren, daß sie von dem Vereinigten Staaten Gouvernement die Rückzahlung des Geldes verlangen, welches unser Staat seit dem 28. Februar 1855 für Vertheidigung der Grenzen ausgelegt hat.

Das Committee für Gerichtssachen berichtete gegen den Vorschlag, die vor die Grand-Jury berufenen Zeugen zu bezahlen.

Hoverton brachte eine Bill gegen das Brennen der Wälder und Prairien ein.

Hicks läßt das Committe für Staatsachen fragen, ob es nicht zulässig sei, daß wenn die Staatstaxen erniedrigt werden, den County Courts zu erlauben, die Countytaxen zu erhöhen.

Lee brachte eine Bill für Incorporation der deutschen Freischule-Association in Austin ein.

Wälder brachte eine Bill für Incorparation der Beneficiary Association von San Antonio ein.

— Aus einem uns zufällig in die Hände gekommenen Programm, ersehen wir, daß in Austin, am 21. November das Blindeninstitut den Mitgliedern der Legislatur vorgestellt wurde.

Nach dem Programm trugen die blinden Zöglinge mehrere Gesänge vor, spielten auf dem Piano und der Violine, lasen, schrieben und buchstabirten, wurden in Geschichte, Geographie und Arithmetik examinirt und trugen Original-Declamationen vor.

Ueber den Unterricht den Taubstummen, der allerdings schwieriger ist, habe wir bis jetzt noch Nichts erfahren.

Ein Herr, welcher bei dieser Vorstellung gegenwärtig war, sagte uns, daß die Kinder gute Forschritte gemacht hätten.

Fort Clark. (Indianerräubereien.) Der Fuhrmann der Eagle Paß-Post brachte die Nachricht, daß durch Indianer eine Anzahl von Maulthieren aus der Nähe von Fort Clark gestohlen wurde, die zur San Diego-Post gehören. Capt. Oakes schickte unter dem Commando von Lieut. Witherell 10 Mann zur Verfolgung dieser Indianer ab. Am 4. Tag wurden die Indianer eingeholt. Sie fochten wie Verzweifelte. Es waren ihrer 3, Einer wurde getödtet die 2 übrigen wurden verwundet und flüchteten sich in den Chaperal. Man eroberte die Maulthiere wieder, so wie 3 amerikanische Pferde, die die Indianer gestohlen hatten. Lieut. Witherell mnd 3 der Soldaten wurden leicht verwundet.

Seguin. In einem democratischen Meeting, welches letzten Samstag den d. M. in der Nachbarschaft von Seguin gehalten wurde, wurden die 3 folgenden Herren zu den 3 genannten Aemtern als Candidaten vorgeschlagen: Tom Johnston für Staatsschatzmeister. Mayos Jones für Controller, E. B. Turner für General Anwalt, folgende Herrren wurden als Delegaten zur democratischen Staatsconvention ernannt: White, Wilson, Goodrich, Douglas, Zorn, Tips, Wiskemann, Völker, Stein, Harris, Daily, Baber, Zeuner, Dial.

Gonzales. Der Enquirer sagt, daß Crime, die vor einigen Wochen in die umliegenden Counties getrieben worden seien, jetzt wieder getrieben würden, weil unten keine Arbeit sei.

Galveston. Die News berichtet, daß Hr. J. Kaufmann als erster Vice-Präsident der Galvestoner Handelskammer erwählt worden sei, Hr. J. Frederich als zweiter Vicepräsident nnd Hr. Allen Lewis als Secretair und Hr. C. R. Hughes als Schatzmeister.

14. Novbr. Die Bremer Barke Weser, Capt. Vespermann, langte gestern Nacht vor der Barre an und lief heute Mittag 12 Uhr in unseren Hafen ein. Sie segelte vom Bremerhafen am 19. Sept. und bringt 141 Passagiere und 25000 Cubikfuß Frachtgut und ist consignirt an die Herren Kauffmann und Kläner. Ihre Reise war eine sehr angenehme. Die Passagiere sind alle mit Ausnahme von Behrend Hinrichs aus Felde, 24 Jahr alt, welcher zur See starb, gesund gelandet.

Mad. Verlocher mit. Fam. aus der Schweiz, Therese van Buren und Mad. Strauß aus Hildesheim, nach Galveston,
L. Grützmacher und F. Dohm aus Havelberg, ebendahin,
W. Wilms mit Fam., S. Wilms und J. Ideus m. F. aus Wrisse, nach Meyersville,
H. Engelke aus Halle und A. Sagebihl mit Fam. aus Lenze, nach Friedrichsburg,
E. Ebeling und A. Wissroth mit Fam. aus Galveston,
G. Koch aus Wengenshausen n. Roundtop,
W. Mehrmann aus Beckum, nach Galveston,
E. Mahlmann m. F. aus Rehburg, G. Riemer, J. Sydow mit Fam. und A. Stelter aus Callies, nach Galveston,
F. Kloppstock mit Fam., J. Sydow mit F. Hanna Klatte, L. Queckest, W. Draders und Wilhelmine Klein u. Kind aus Callies nach Austin,
A. Stöckhardt aus Dresden und Marie Beckmann aus Lemgo, nach Galveston,
D. Stöckel mit Fam., F. Heyne m. F., E. Heyne m. F., H. Tischler m. F., Marie Korte, L. Heyne m. F., H. Grünhagen m. F. und H. Mahlmann m. F. aus Rehburg, nach Brenham,
M. Saathhff mit Fam., Frau W. Hinrichs, B. Hinrichs, Anna Hinrichs, Ancke Hinrichs, H. Heinrichs, H. Gerdes m. Fam. und H. Faseler m. Fam. aus Felde, nach Quihi,
J. Kreis aus Burghausen, nach Houston,
J. Lohmann m. F. aus Schleswig, n. Börne,
H. Wehring aus Oppendorf und W. Lückemeyer von Appenwede, nach Washington,
C. Lipscher aus Kl. Borten, nach Neu-Ulm,
A. Hinze aus Walle und B. Bertram von Sondershausen, nach Austin,
W. Seffel mit Fam. aus Reichenberg nach San Antonio,
J. Meyer m. F. aus Bromberg, nach Indianola,
C. Jülfs von Jever, nach Galveston,
H. Heyne von Hagenburg, nach Brenham,
C. Korth n. F. von Willforth nach Galv.
J. Wegehoft von Appenwede n. Washington.
Heinriette Tieman von Appenwede nach Galv.
J. Kertzell von Mausbach nach Houston.
F. Rauch von Flechdorf nach Galveston.
H. Fischer von Sicke nach Brenham.
D. Bremer mit Fam. aus Bruckhöfen nach Brenham.

Ihrer Beschäftigung nach vertheilen sich die Passagiere der Weser wie folgt: 1 Kaufman, 88 Farmer, 13 Tischer, 1 Cigarrenmacher, 3 Fuhrleute, 2 Wagenmacher, 7 Arbeiter, 7 Schneider, 6 Faßbinder, 1 Schornsteinfeger, 5 Buchbinder und 1 Zimmermann.

Zusammenstoß von Dampfboten zwischen Galveston und Berwicks-Bai. — Nach Mitternacht am 15. d. M. stichen die beiden Dampfboote Galveston und Opelousas aneinander. Alle Passagiere befunden sich schon in ihren Betten. Nach 15 Minuten sank die Opelousas. Viele Menschen kamen ums Leben. Von 21 derselben weis man die Namen, es waren deren aber bei weitem mehr. 53 wurden gerettet, unter diesen befindet sich Hr. W. H. Meriwether ind Gemahlin von Neu-Braunfels, Comal Co.

Die Geretteten wurden von der Galveston aufgenommen. Viele derselben sind sehr verletzt. Mit einem Expreßzug gelangten die meisten der Geretteten am 18. d. M. von Opelousas nach New-Orleans.

Das Dampfschiff Galveston ist gleichfalls sehr beschädigt und liegt jetzt in der Atchafalaja Byou mit 4 Fuß Wasser im Raume.

Am 18. hielten die von der Galveston und Opelousas geretteten Passagiere ein Meeting in dem St. Charles Hotel, bei welchem folgende Beschlüsse gefaßt wurden:

Beschlossen, daß wir es für unsere Pflicht gegen das reisende Publikum halten, öffentlich unser Verdammungsurtheil gegen das Betragen der Offiziere und Schiffsmannschaft dieser Schiffe auszusprechen, welches sie vor und nach dem unglücklichen Zusammenstoß zu Schulden kommen ließen, indem sie die größte Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit gegen Menschenleben an den Tag legten, und da es unsere wohlüberlegte Ueberzeugung ist, daß das Unglück in der Fahrlässigkeit und strafbaren Mißachtung ihrer Pflicht Seitens der Offiziere und völligem Mangel an Disciplin der Mannschaft seine Ursache hat.

Beschlossen, daß die vielen Fälle von begangenem Raub und Diebstahl an den Effecten der Geretteten durch die Mannschaft beider Schiffe eine gerichtliche Untersuchung durch die geeigneten Behörden erheischen.

Beschlossen, durch die überlebenden Passagiere der Opelousas, daß wir unseren herzlichen Dank den Passagieren der Galveston und den Bürgern von New-Orleans für ihre freundliche Freigebigkeit abstatten, die sie uns und namentlich den überlebenden Ladies in unserer hülflosen Lage erwiesen.

Beschlossen, daß wir ganz besonders dem Hrn. Josch B. Lyman Esq. von New-Orleans für seine unermüdliche Sorgfalt und dem Eigenthümer des City Hotel v. N. O. für seine freundliche Aufmerksamkeit gegen die hilflosen Passagiere und deren freie Bewirthung unsern Dank abstatten.

Beschlossen, daß die gesammte Presse achtungsvoll ersucht wird diese Beschlüsse zu veröffentlichen.

Die Choctaw Nation. Der Fort Smith (Arcansas) Herald enthält die Inaugural-Addresse von Alfred Wade, dem ersten Gouverneur der Choctaw Nation. Es ist dies ein würdiges Actenstück das auch einem Gouverneur von größerem Rufe Ehre machen würde. Es scheint, daß man mit der neuen Constitution nicht sehr zufrieden ist und daß man viele Amendments verlangt.

New York. Ein Correspondent des „Journal of Commece" macht folgenden Vorschlag: Der Congreß möge eine Gesetz passiren, welches die verschiedenen Unterschatzämter ermächtigt, Gold in Deposit zu empfangen und dafür Certificate in Summen von $20.50 oder 100 zahlbar an Inhaber oder Order, wie gewünscht wird, auszustellen. Dies würde ein allenthalben vollgültiges Circulationsmittel abgeben.

9. Nov. Die Evening Post, sagt, daß Gen. Walker noch in dieser Woche von New Orleans mit 1500 Mann absegeln wird und daß er gut ausgerüstet sei. Capt. Duncan von der Ver. Staaten Armee wird seine Artillerie befehligen.

Der Postdampfer „Arago, am Mittwoch, den 21. Oct. von Havre nach Southampton abgegangen, traf mit 306 Passogieren, einer Baarschaft von 220,000 Dollars nnd 250 Tonnen Waaren heute Vormittag 11 Uhr hier ein.

4. Nov. Der Cunarddämpfer „Canada," am 24. October von Liverpool abgegangen, traf heute Vormittag in Halifax ein. Er bringt eine Million Dollars in Baargeld mit.

28. Oct. Herzog Paul von Würtemberg, der berühmte Tourist und Naturforscher, befindet sich seit einigen Tagen wieder hier. — Vorgestern besuchte er das deutsche Stadt-Theater.

St. Louis, 11. Nov. Nach Laramie ist die Nachricht gekommen, daß die Mormonen 3 Gouvernements-Train bei Green River verbrannt haben, die zusammen aus 75 Wagen bestanden.

Piqua (Ohio.) Die freien Neger wurden aus dieser Stadt ausgetrieben, weil sie sich unanständig betragen und Ladies beleidigt hatten. Einer von ihnen wurde mit einer Pferdepeitsche ausgepeitscht und ein anderer wurde getheert und gefedert.

Philadelphia, 1. Nov. Folgender Aufruf wurde hier in voriger Woche erlassen: „Mitbürger! Eine Calamität, wie sie in der Geschichte der Ver. Staaten nur selten vorgekommen, ist, den Meisten ganz unerwartet und ohne in die Augen fallende äußere Veranlassung, über uns hereingebrochen.

Um der täglich trauriger werdenden Lage der Arbeiter abzuhelfen, muß rasch gehandelt werden. Nur durch folgende Maßregeln kann nach unserer Ueberzeugung Hülfe geschafft und die Wiederholung ähnlicher Krisen verhütet werden;

1. durch schnelle Beschaffung von Arbeit für die bereits außer Brod gekommenen Arbeiter durch die städtischen Behörden, die Regierungen der Einzelnstaaten und das Central-Gouvernement,

2. durch eine zweckmäßige Revision des Zolltariffs,

3. durch Zurückführung des Banksystems auf eine gesunde solide Basis und Verbot der Ausgabe kleiner Banknoten.

Alle, die hiermit in der Hauptsache über stimmen, sind eingeladen, mit uns zu gemeinsamen Wirken zusammenzutreten. — Einigkeit macht stark! —

Die in der Arbeiterversammlung v. 25. Oct. ernannte Committee:
F. Meyer, Präs. Th. Kell Secr

Belleville (Ill.), 29. Oct. (Frei. schule.) Am letzten Montage, den 24. Oct. fand die vollständige Eröffnung der Freischulen statt. Die Schuldirektoren hoffen durch die jetzt getroffenen Anordnungen allen gerechten Anforderungen an dieses Institut nachgekommen zu sein. Es sind nämlich die Schüler, so weit dieß unter den gegenwärtigen Umständen ausführbar war, nach dem Grade ihrer bisher erlangten Schulbildung in Klassen eingetheilt und jede dieser Klassen ist einem besondern Lehrer übergeben. Ueberdies ist es dem Schuldirectorium gelungen, einen Lehrer für die Freischulen zu gewinnen, der befahigt ist das Ganze zu überwachen und Sorge zu tragen, daß in allen Schulen der Unterricht nach einem Gemeinschaftlichen Plane ertheilt wird. Hierdurch ist einem bisher bestandenen wesentlichen Uebelstande abgeholfen, indem dieses Ueberwachen der Lehrmethode bisher den Schuldirectoren zur Aufgabe gemacht war und selbst mit dem besten Willen konnten diese nnr sehr unvollständig dieser Verpflichtung nachkommen, indem practische Erfahrung im Lehrerfache ohne Ausnahme den Schuldirectoren abgeht.

Cleveland (Ohio.) Ungeachtet, daß die zum Zwecke der Trennung der Ver. Staaten zu haltende Convention verschoben worden war, so versammeltes sich am 20. v. M. doch über 100 Delegaten von 9 oder 10 Staaten. Marcus Robinson von Ohio wurde zum Präsidenten und für jeden Staat ein Vicepräsident erwählt.

Es wurden Beschlüsse gefaßt, daß man keine Ursache finden könne, noch zu später Stunde, da schon die Delegaten unter Weges waren, die Convention zu verschieben, u. s. w.

Während des Nachmittags wurde anempfohlen, daß die Sclaven im Geiste von Anno 76 sich erheben und ihre Unabhängigkeit selbst erkämpfen sollten.

Californien. Folsom. — Ein schwarzer Barbier mit seinen eigenen Waffen geschlagen. — Ein schwarzer Barbier Namens Alexander Robinson, ward letzten Samstag auf That ertappt, wie er drei kleinen weißen Mädchen von 9, 11 und 12 Jahren Gewalt anthun wollte. Ein Mann eilte auf das Geschrei herbei, und verhaftete den Neger trotz seiner Drohungen. In der Nacht brachen die Einwohner das Gefängniß auf, gaben ihm 30 Prügel, schoren ihm das Haupt kahl, und gaben ihn, nachdem sie ihn auch sonst in einer Weise mit seinem eigenen Rasirmesser behandelten, die jede Wiederholung des Verbrechens auf immer zur Unmöglichkeit macht, an die Behörden zurück.

Mexiko. Der Extraordinary entwirft folgendes Bild von der Lage des Landes:

„Mit jedem Tage werden die Aussichten trüber. Wenn wir wir heute einfache Raubthaten haben, so haben wir morgen Raubthaten mit Meuchelmord. Der Stand der Dinge hat einen solchen Grad erreicht, daß die Kanäle des Handels versiegt sind, während das Land keinen auswärtigen Krieg zu bestehen hat, während unser Land frei von commerciellen Panics ist, während eine sehr bedeutende Nachfrage besteht — nnd dies einfach nur in Folge der Unsicherheit der Straßen durch Räuberbanden. Die alte jährliche Ausstellung in San Juan hat in Folge davon nicht stattgefunden. Das Reisen ist in derselben Weise gestört. Niemand kann eine Reise, wie kurz sie auch sein mag, machen, ohne befürchten zu müssen, beraubt, insultirt oder ermordet zu werden, bevor er das Ziel seiner Reise erreicht hat. Eine Raubthat der verwegensten und frechsten Art ist so eben in einer unserer belebtesten Straßen passirt und und Jeder fürchtet sich auszugehen. Die Weisesten grübeln darüber nach, wie der gegenwärtigen Herrschaft der Räuber ein Ende gemacht werden könne. Der Congreß, obgleich ein Monat verflossen ist, seit seine Thätigkeit nach der Constitution beginnen sollte, hat bis jetzt noch keinen Plan zur Beseitung dieses Uebels eingebracht. Präsident Comonfort ist in Folge der Unthätigkeit des Congresses machtlos. In dieser Weise geht die Regierung des Landes vor sich. Ein legislativer in sich gespaltener Körper und ein nominelles Oberhaupt des Volkes ohne Macht. Mittlerweile bringen die Indianer den nördlichen Grenzstaaten den Ruin, die Räuber und Revolutionäre thun dasselbe in den mittleren Staaten, und die Indianer im äußersten Süden" (N.O.D.Z.)

Europäische Nachrichten.

In **Frankreich** sind durch die gesegnete Ernte die Brodpreise so tief herniedergegangen, wie seit vielen Jahren nicht.

Aus Paris wird geschrieben, daß der Baarvorrath der Bank sich seit dem letzten Monatsausweise um 7 Million Dollars verringert, nud daß das Directoren damit umgehen, dem Kaiser die Decretiren des Zwangscourses der Banknoten zu erbitten. Es ward Baargeld in ansehnlichen Beträgen aus der Bank gezogen, um nach Amerika versandt zu werden. — Der Obersteuereinnehmer zu Angiers hatte in Folge unglücklicher Börsenspeculationen fallirt und der Kasse ein Defizit von 400,000 Franks hinterlassen. — Es verlautet, daß in Folge der überreichen Ernte in Frankreich das Verbot der Getreideausfuhr zurückgenommen werden solle.

Deutschland. Vom Oberrhein, 10. Oct. Im Laufe dieser Woche wurde überall in unserer ganzen obern Rheingegend geherbstet. Die Quantität ist groß und die Qualität im Ganzen die vom Jahre 1834, wenn auch einzelne minder gut gelegene Orte etwas zurückbleiben sollten. Uebrigens wiegen selbst die Weine von letztgenannten Orten 75 bis 78 Grad, und andere sogar 85 bis 88. Die bis jetzt erzielten Preise waren Anfangs 22 fl. später 20, 18 und 17 fl. In den Weinorten oberhalb Waldshut wurde zu 20 bis 14 fl. verkauft.

Ehrenbreitstein, 10 Octbr. Die Weinlese hier und in den benachbarten Gemarkungen Hochheim und Pfaffendorf ist soweit vollendet. Die Trauben, fast ausschließlich rothe, sind ausgezeichnet, sowohl in Hinsicht auf Fülle als Süße. Ein großer Theil derselben in den Hochheimer und Pfaffendorfer Weinbergen wurde zu 26 Pfg. pr. Pfd. verkauft. Die Trauben sind so saftreich, daß 400—450 Pfd. zu einer Ohm genügen, während sonst 500 Pfd. gerechnet werden.

Vom Schwarzwalde, 9. October. Französische Häuser machen seit neuerer Zeit wieder starke Ankäufe von Nußbaumstämmen, die nunmehr wieder in den Preisen steigen. Wir sahen heute für einzelne Stämme, frisch gefällt, an Ort und Stelle 54 fl. bezahlen. Dieselben werden pr. Achse über die Grenze gebracht, wo sie geschnitten und sortirt, und dann an Gewehrfabriken verkauft werden. (W. B.)

Der König von Preußen erholte sich langsam von seinem Anfall von Delirium tremens, wird aber noch lange nicht im Stande sein, den Regierungsgeschäften vorzustehen. Man erwartet jeden Tog die förmliche Ernennung des Prinzen von Preußen (Bruder des Königs) zum Regenten.

Rüdesheim, 10. Oct. Welche Erwartungen man hier von der Güte des dießjährigen Weines hegt, davon mag die Thatsache Zeugniß geben, daß bei der in diesen Tagen hier stattgehabten Versteigerung der Trauben-Crescenz des Hrn. Lehne. Hr. Bürgermeister George dahier aus einem in den besseren Lagen des Scharlachberges hiesieger Gemarkung gelegenen Weinberg die Trauben um einen Preis versteigerte, nach welchem die Ohm Most auf 140 bis 150 fl. zu stehen kommt. (Anz. f. N. u. W.)

Wien, 15. Octbr. Die Zahlungseinstellungen fangen an, in der Handelswelt epidemisch zu werden. Im Laufe des gestrigen Tages haben wieder zehn Firmen zu zahlen aufgehört. Der Chef einer dieser Firmen, der im vergangenen Winter einen Haupttreffer (40,000 Fl.) gewonnen und sich hierauf in der Bischofsgasse ein äußerst prachtvolles Geschäft in Nürnberger Waaren eingerichtet, hat sich erschossen. Man sagt, daß er bei dem Boscowitz'schen Fallissement sehr hart mitgenommen worden sei. Es ist dieß der fünfte Selbstmord innerhalb der letzten paar Tage, der aus so traurigen Anlässen begangen wurde. Aller Augen richten sich unter diesen Verhältnissen auf den Finanzminister, Baron Bruck, von dem man eine Hülfe in dieser Calamität erwartet; auf welche Art dieselbe gewährt werden könne, ist schwer zu begreifen, ganz abgesehen davon, daß es weder im Beruse noch in der Aufgabe der Staatsverwaltung liegt, jedem selbstverschuldeten Unglücksfalle, abzuhelfen. Heute Abends findet in dem Sitzungssaale der Creditanstalt eine Zusammerkunft mit den Boscowitz'schen Gläubigern statt, um zu berathen, wie dem gefallenen Hause zu helfen wäre. Man zweifelt stark, daß ein Arrangement getroffen werden könne, allein neueren Nachrichten zufolge sollen die Passiva die Activa, wie man sagt, um das Doppelte übersteigen nnd auch vom Wiener Handelsgerichte über das Boscowitz'sche Vermögen bereits der Concurs verhängt sein und die Gläubiger aufgefordert werden, bis längstens 28. Januar k. J. ihre Forderungen anzumelden.

In Frankfurt a. M. hat zwischen verschiedenen Abtheilungen der Bundesbesatzung ein mörderischer Krawall stattgefunden, wobei es auf beiden Seiten viele Verwundete gab.

Schweiz. Bern, 7. Oct. Hr. v. Pourtales von der Metlen, der Commandant der Royalisten in der Septemberrevolution, hat vom König von Preußen den Hohenzollern'schen Hausorden erhalten. Hr. v. Pourtales lehnte denselben auf höfliche Weise ab. Da nun der Verband Neuenburgs mit dem König von Preußen aufgelöst und sein Lehenseid aufgehoben sei, so sei er nur noch Schweizer und könne als solcher einen Orden nicht annehmen. (Eidg. Ztg.)

Aus Zürich wird geschrieben, daß dort 30 Handlungshäuser (meistens in Seidenwaaren- und Bandgeschäft) in Folge der Vorgänge in Amerika gefallen seien.

Verschiedenes.

Eine Riesen-Klapperschlange. — Vor einigen Wochen wurde in den Gebirgs-Gegenden in Harlun County, Kentucky eine Klapperschlange erschossen, welche 28 Klapperringe hatte, und 20 Fuß lang war, Die erste Klapper maß 4 Zoll im Durchmesser. Die Haut dieses Ungeheuers ist in jener Gegend als Curiosum zur Schau ausgestellt.

Angeführt. — Ein junger Mann in Berlin, der füzlich Abends spät in einer Droschke nach Hause fuhr, besann sich unterwegs: daß er kein Geld bei sich habe, um den Kutscher zu bezahlen, und kam auf folgendes Mittel sich aus der Verlegenheit zu ziehen. Er erzählte dem Kutscher, als er ausstieg, so ängstlich besorgt wie möglich, daß er zwei Friedrichsd'or im Wagen verloren habe, sie im Dunkeln nicht finden könnte und daher erst ein Licht holen wollte, um die Droschke besser zu durchsuchen. Er schloß dann das Haus, in welchem er wohnte, eilig auf und horchte an der Hausthür, hörte aber die Droschke schnell fortfahren. Sogleich eilte er auf die Straße und rief dem Kutscher nach. Dieser aber blieb taub, und fuhr um so schneller weiter. Der junge Mann ging nun zu Bett und lachte herzlich über die Art, wie er umsonst nach Hause gekommen, und über das lange Gesicht, welches der Droschkenführer machen würde, wenn er vergebens nach den Goldstücken suchte.

Litterarisches.

(Verlagswerke deutscher Classiker von F. W. Thomas in Philadelphia.) Um diesen Verlagswerken eine noch größere Verbreitung zu geben hat Hr. Thomas eine Prämirn Lotterie eingerichtet, bei welcher jeder Käufer eines oder mehrerer dieser Verlagswerke für je 1 Dollar des Preises ein Ticket erhält, welches ihn zu einem Antheile an 100,000 Gaben berechtigt, so zwar, daß z. B. der Käufer von Göthes Werken 8 Tickets erhält worauf er im glücklichen Fall die ersten 8 Prämien in einem Werth von $9375 gewinnen kann. Es sind in allem 100 Preise in dieser Prämienlotterie ausgesetzt. Der erste Preis ist ein dreistöckiges Haus in Philadelphia im Werth von $5000 der zweite Preis ein Haus im Werth von $2000. Dritter Preis ein goldenes Service im Werth von $1000. Die übrigen Preise sind zu großen Theile sehr werthvolle Gegenstände z. B Stadtlots, Pianofortes, goldene Uhren. Die geringsten Preise sind Lithographien im Werth von 25 Cs. das Stück. Der Gesammtwerth für die Preise von 100,000 Tickets ist $50,000.

Man muß gestehen Hr. Thomas betreibt sein Unternehmen auf eine so großartige Weise, daß es wahrlich nicht seine Schuld ist, wenn in Zukunft in jeder deutschen Hütte nicht wenigstens ein deutscher Classiker zu finden ist.

Thermometerstände

der letzten Woche in Neu-Braunfels
(Nach Fahrenheit.)

	Morgen.	Mittag.	Abend.
Nov. 19.	48	60	54
20.	24	57	47
21.	37	65	54
22.	54	69	57
23.	48	68	58
24.	41	67	63
25.	59	74	70

Moffats Lebenspillen und Phönix Bitters. — Anfangende Auszehrung und Halsschwindsucht können sicher kurirt werden wenn man dieses Mittel vorsichtig anwendet; aber für Fieber, Leberleiden und Unordnung der Verdauungsorgane sind sie die ersten Mittel unseres Zeitalters.
Zu verkaufen bei dem Eigenthümer W. B, Moffat 335 Brodway, New York und bei J. Ferguson & Brother in Neu-Braunfels.

McLanes Wurmmittel im Texas.
Star Hotel, Centreville Tex. 22. Aug. 1854.
Herren Gebrüder Flemming. Ich fühle mich verpflichtet, Ihnen folgende Thatsache zu berichten: Mehrere meiner Kinder fühlten sich seit mehreren Wochen unwohl. Ich ging zur Apotheke, kaufte Wurmsamen und andere Medizinen. Der Apotheker empfahl mir Ihre Medizin. Ich hatte indeß kein Zutrauen zu diesem Mittel, weil meine Kinder früher schon allerlei „Wurmmittel" ohne Erfolg gebraucht hatten. Er bot mir indeß die Flasche an und sagte, er wolle das Geld wieder zurückgeben, wenn die Arzuei nicht helfe. Der Erfolg war erstaunlich, eine große Menge Würmer ging von meinen Kindern ab. Ebenso hatte ich einen magern jungen Mann, der die Briefpost ritt. Zwei Gaben ihrer Medizin trieben wenigstens ein Pint Würmer von ab und jetzt ist er munter und gesund. Nach meiner Meinung wurde schon Tausenden von Menschen das Leben durch Ihre Medizin gerettet.
Thos. R. Thurman.
☞ Käufer mögen vorsichtig sein, nichts anderes als McLanes Lebervillen zu nehmen. Es gibt auch andere Pillen, die behaupten Lebervillen zu sein und hier verkauft werden. Dr. McLanes Lebervillen, so wie sein berühmtes Wurmmittel kann man in allen bedeutenden Drugstores haben. Keine sind ächt, als welche mit „Flemming Brothers" gezeichnet sind.

Anzeigen.

Reife gelbe Winter-Pompkins
sind zu haben bei
1,3] Wilhelm Gerhard.

Am nächsten Sonntage soll Vormittags nach dem Gottesdienste eine Gemeinde-Versammlung stattfinden, wozu die Mitglieder hierdurch eingeladen werden.

Das Presbyterium
der deutsch-prot. Gemeinde zu N.-Braunfels.
Hermann Seele, Secretär.

Versteigerung der Waisen-Farm.

Montag den 28. December d. J. Vorm. 10 Uhr wird vor dem Hause des Hrn. Fr. Moureau das dem Waisenhause zu Neuwied, Comal Co., gehörige Land nebst Gebäulichkeiten öffentlich an den Meistbietenden in Parzellen oder im Ganzen versteigert werden.

Besagte Farm besteht aus 315 Acker Land nebst mehreren guten, geräumigen Gebäuden, 60 bis 80 Acker dieses Landes sind sehr guter, leicht zu bebauender Boden, von denen ein Theil bewässert werden kann, da das Land eine gaoße quellenreiche Feonte an der Guadalupe hat; auch befindet sich dabei ein ca. 12 Fuß betragender Wasserfall, zu Mühlen-Anlagen sehr geeignet. Da ferner ein Theil dieses Landes, worauf sich ziemlich viel Holz befindet, sich über 2 Meilen in die Prairie ausdehnt, so ist diese Farm zur Viehzucht wohl geeignet.

Es wird nur eine verhältnißmäßig kleine Anzahlung in Baar verlangt und für den Rest werden lange Zahlungstermine gegeben. Die Bedingungen werden bei dem Verkaufe bekannt gemacht werden. Nähere Auskunft ertheilen die Directoren H. Spieß, L. Krüger, Dr. Th. Köster und die HH. Grotz und Moureau, sowie Hr. Carl Forcke, auf der Farm selbst wohnhaft.

Neu-Braunfels, den 23. Nov. 1857.
Hermann Seele,
1] Pres't of the Directors of the W.T.O.A.

Ein Hr. Braunholz (am Geronimo?), welcher von Hrn. Seele ein mir gehöriges Buch, welches eine Sammlung von Constitutionen enthält, schon länger als ein Jahr lang geliehen hat, wird gebeten dasselbe endlich wieder zurückzugeben.
Ferdinand J. Lindheimer.

ADMINITRATION NOTICE.

THE STATE OF TEXAS. — COUNTY OF COMAL

The undersigned having been appointed Administrator of the estate of R. B. Goar dec'd. late of said County, by the Hon. County Court of Comal Co. for the settlement of estates of deceased persons at its October Term for A.D. 1857.

Notice is hereby given, that all persons having claims against said estate may present them to me, duly authenticated within the time prescribed by law, and all persons indebted to said estate are required to make immediate settlement.

Comal County Nov. 23d 1857.
1-6] HERMANN FISCHER.

Kochöfen, Heizöfen, verschiedener Art, Koch- u. Backtöpfe, ferner eine reiche Auswahl von Hemden- und Hasenzeugen, Domestics, Wagentuch, weißen und gemusterte Barchent. Flanellen, Calicos ꝛc. Männer-, Frauen-, Knaben- und Kinderschuhe billig bei
51-1] J. Landa.

Es wird ein Mädchen von einer aus zwei Personen bestehenden stillen Familie in Austin gesucht. Die Anforderungen sind, daß dasselbe einigermassen die Geschäfte einer Haushaltung versehen kann. Der Lohn ist [illegible] Die Redaction sagt wo.

Da ich zu einer bevorstehenden Reise nach New-Orleans sehr vieles Geld bedarf, indem dort in jetziger Zeit nur für Cash zu kaufen ist, so ersuche ich alle meine geehrten Geschäftfreunde sobald als möglich ihre respective Accounts zu settein.
51-5] J. Landa.

Geschälte und ungeschälte Erbsen, Bohnen, Sauerkraut, Sardinen, Chocolade, Molasses, geschälte Gerste, Sago ꝛc. billig bei
51-1) J. Landa.

Anzeigen.

Frank Leslie's
deutsche
Illustrirte Zeitung.

☞ Seit dem 22 August erscheint dieselbe regelmäßig jeden Samstag.

☞ Die einzige deutsche illustrirte Zeitung in den Vereinigten Staaten.

☞ Preis einer Nummer nur 5 Cents oder $2.50 p. Jahr.

Ohne Vorausbezahlung wird kein Blatt verschickt.

☞ Agenten erhalten guten Rabbat, sie müssen ihren Bestellungen aber 3 Fünftel des Betrags beifügen, sonst werden diese nicht berücksichtigt.

Jede Nummer enthält etwa 20 interessante Illustrationen, Novellen, Erzählungen, Berichte aus dem Lande und Auslande, Mittheilungen über die interessantesten Begebenheiten &c. [49,8

Lehrer gesucht.

Für die Schule zu Comalstadt wird ein Lehrer gesucht, der fähig ist im Englischen und Deutschen Unterricht zu ertheilen. — Gehalt $300 nebst freier Wohnung.
Neu-Braunfels, 23. Sept. 1857.
44-3] J. Rose.

Oeffentliche Nachfrage.

Wir ersuchen Jeden, der über Martin Mant, Nachricht geben kann, die Gefälligkeit zu haben, der Redaction der Neu-Braunfelser Zeitung, im Interesse des Bruders von Martin Mant, Nachricht zu geben. Derselbe war Gärtner seiner Profession und ist von Karlsdorf im Kreis Homberg in Kurhessen gebürtig und wanderte 1844 nach Texas aus. [43

Eine gute Gelegenheit.

Da nach gegenseitiger Uebereinkunft die Firma Judson & Parrish nicht mehr besteht, so wird George H. Judson als Vorsteher des Geschäfts den gegenwärtigen Vorrath zu herabgesetzten Preisen für Baar verkaufen. Nach dem 13. Juni 1857 wird Niemand mehr Credit gegeben werden.

Alle, die mit der Firma Judson & Parrish noch in Rechnung stehen, werden hiermit aufgefordert abzurechnen, und Alle, die uns noch schulden, sich einzufinden und ihre Verbindlichkeiten durch baares Geld oder ihre Noten zu decken.
G. H. Judson.
W. D. Parrish.

Als Trustee der früheren Firma wünsche ich unser Lager zu räumen und den alten Vorrath auszuverkaufen, und biete daher den Kunden für Baar und Geschäftsleuten im Tausch für Güter unsere Dry Goods und Galanteriewaaren an.
Kommt und seht!
Doch nur für Baar und nicht auf Credit sind wir entschlossen zu verkaufen.
Neu-Braunfels, den 12. Jui 1857.
9] H. Judson.

Im Verlage von Friedrich Gerhard (Office des deutschen Banknoten-Reporters) in New-York erscheint vom 15. October 1857 ab in halbmonatlichen Lieferungen:

Der Geschäftsmann in Amerika,
wie er sein und was er wissen, um in allen Geschäftszweigen mit Vortheil zu arbeiten, Verlüste zu vermeiden und Wohlstand zu erwerben.
Ein Handbuch für Alle, die vorwärts wollen.

Nach der 35. Auflage von Freedley's treatise on business bearbeitet und mit vielen Zusätzen versehen. Nebst den, das tägliche Leben und Geschäft berührenden in den verschiedennen einzelnen Staaten geltenden gesetzlichen Bestimmungen, die Jedem, der ein Geschäft treibt, zu wissen nöthig sind, ferner den gesetzlich gültigen Formularen zu gerichtlichen und außergerichtlichen Documenten, einer Anleitung zum Buchhalten &c. &c.

In Zwölf Lieferungen a 25 Cents oder $2.25 für das Ganze wenn bei Empfang der ersten Lieferung bezahlt.

Der Umstand, daß von Freedley's trefflichem Werke in der englischen Ausgabe bereits die 35. Auflage nöthig wurde, spricht so unwiderlegbar für den großen Werth desselben, daß dem Verlegerr des oben angekündigten deutschen Werkes jede andere Empfehlung überflüssig erscheint. Dieser deutsche Werk ist jedoch weit mehr als eine bloße Uebersetzung oder Bearbeitung des Freedley'schen Werkes, nämlich ein alle Gegenstände und Seiten des Geschäftslebens berührendes vollständiges und practisches Handbuch für deutsche Geschäftsleute in den Ver. Staaten.

Geschäftsleute aber sind wir Alle, gleichviel ob wir Kaufleute, Handwerker, Storehalter, Wirthe, Bäcker, Farmer, Fleischer, Fabrikanten u. s. w. sind, oder irgend einem andern Beruf angehören, den Jeder von uns treibt ein Geschäft, und der Zweck dieses Geschäfts ist, uns und unsere Familien zu ernähren und Vermögen zu erwerben. Ein Werk aber, welches zur sichern Erreichung dieses Zieles beiträgt, dürfte Jedem, der mit Vortheil arbeiten, Verluste vermeiden und Wohlstand erwerben will, unzweifelhaft und herzlich willkommen sein; um so mehr, als es zugleich als Nachschlag über alle Gegenstände des Geschäftslebens für den täglichen Gebrauch auch für den schon erfahrenen Geschäftsmann von Wichtigkeit ist, und ein solches das ganze Geschäftsleben umfassendes Werk noch nicht existirt.

Bestellungen werden auf der hiesigen Postoffice angenommen.

G. Struves Weltgeschichte.

Die 3 ersten Bücher dieses Werkes, enthaltend die Geschichte des Alterthums (vom Anfange der Geschichte bis zum Falle des weströmischen Reiches) sind vollendet und bei der unterzeichneten Expedition schön gebunden zu haben.

Der Band enthält 8 Hefte oder 32 Druckbogen. Preis $2.

Wiederverkäufer erhalten einen angemessenen Rabatt.
L. Neu, 85 Chrystiestreet.
G. Struve.

Pferde und Buggy zu verleihen bei
J. Schmitz,
Guadalupestreet.
30]

Fertige Lehmsteine von bester Qualität und zu billigen Preisen sind zu haben an der Ferry bei Heinr. Benner.

Grant-Ländereien.

Feldnoten für Certificate für Fishers und Millers Grant oder Locationen für unlocirte Certificate in besagtem Grant ist durch Hrn. G. Schleicher zu besorgen bereit.
Neu-Braunfels, den 12. Oct. 1857.
47] Dr. Th. Köster.

Die einzige deutsche Ackerbauschrift in den Ver. Staaten ist jetzt das „Bauern-Journal," herausgegeben von Mohr und Trexler, in Allentown, Pa. Daselbe ist bereits für den Monat Juni erhalten und enthält wieder bei Artikel über allerlei gemeinnützige Gegenstände für Jedermann und — jede Frau. — Der „Oekonom" von Bethlehem wird nicht mehr gedruckt und hat sich mit dem „Bauern-Journal" verschmolzen, so daß dieses dadurch um so gediegener ist und immer verbessert werden kann. Es kann in dieser Office eingesehen werden.

Felle.

Beim Unterzeichneten ist immer Leder für Sattler und Schuhmacher zu haben; ebenso Felle für Kürschner, als Bären-, Panther-, Tiger- und Fuchsfelle, sowie noch verschiedene andere Pelzwaaren.
8] G. Pfeuffer, Gerbermstr.

Franz Moureau,

Neu-Braunfels,
Herzoglich Nassauischer Consul für West-Texas. [25-25

Gustav Conrads

empfiehlt dem Publikum sein wohlassortirtes Lager von Groceries und Dry Goods zu den billigsten Preisen. [29

Deutsch-amerikanische
Roman-Bibliothek.

Folgende Werke bilden das neueste und interessanteste der deutsch-amerikanischen Roman-Bibliothek:

Die Empire City, oder New York bei Nacht und Tag, Roman von Georg Lippard. Uebersetzt von Adolph Strodtmann. In 18 Lieferungen zu 10 Cts. Elegant gebunden, 2 Bände, $1.75.

1848, oder Nacht und Licht, Roman aus der deutschen Revolution von Fr. Lubojatzky. In 10 Lieferungen zu 10 Cts. Elegant gebunden $1.30.

New York über und unter der Erde, Roman von G. G. Foster, Verfasser von New York bei Gasbeleuchtung. Preis geheftet 30 Cts. Elegant gebunden 50 Cents.

Die Jesuiten in New York, Geheftet 30 Cts. Elegant gebunden 50 Cts.

Die Quäkerstadt und ihre Geheimnisse, Roman von G. Lippard. Complet in 12 Lieferungen zu 10 Cts. Elegant gebunden $1.50.

Wilfred Montressor oder Die Sieben, ein Roman aus dem New Yorker Leben. In 8 Lieferungen zu 10 Cts. Elegant gebunden $1.

Das Gewissen, oder Die Geheimnisse von Stockholm, Roman von C. F. Ridderstad. Complet in 15 Heften zu 10 Cts. Elegant gebunden $1.75.

Das Leben einer Frau, Neuer Roman von A. Dumas dem Jüngern. 5 Lieferungen zu 10 Cts. Gebunden 75 Cts.

Verlag von Fr. Rauchfuß, Office der New-Yorker Abendzeitung, 37 ChathamStr. New York.

Practische
Englische Grammatik,
oder Anweisung zu einer naturgmäßen und schnellen Erlernung der englischen Sprache von Friedrich Rauchfuß. 5. Auflage.
Preis 62½ Cts.

Allgemeine
Volks- u. Jugendschriften,
herausgegeben von
J. Kobler,
Nr. 104 Nord Vierte Straße, Philadelphia.

Es sind bis jetzt folgende Erzählungen von Franz Hoffmann erschienen und können durch den Verleger bezogen werden.
1. Geyer-Wälty, 3. Prüfungen,
2. Liebet eure Feinde, 4. Oheim und Neffe.

Jede Erzählung bildet in meiner Ausgabe in abgeschlossenes Ganzes von circa 100 Seiten mit einer hübschen Illustration als Titelblatt, und kostet, schön in Umschlag broschirt, nur 15 Cents. Dieser fabelhaft billige Preis ermöglicht es jedem Familienvater und Freunde der Jugend, sich in den Besitz meiner Volksschriften zu setzen. Die einzelnen Geschichten erscheinen in Zwischenzeiten von zwei bis vier Wochen in ungezwungener Folge.

Bei der Auswahl derselben wird stets auf die besondern Bedürfnisse und Wünsche hierländischer Leser Rücksicht genommen werden, was um so leichter geschehen kann, da Franz Hoffmann und andere vorzügliche Jugendschriftsteller, deren ausgewählte Werke ich in meine Volks- und Jugendschriften einreihen werde, vielen ihrer Erzählungen amerikanische Stoffe zum Grunde gelegt haben.

Abonnenten auf die Neu-Braunfelser Zeitung, welche schon längere Zeit im Rückstand mit ihren betreffenden Zahlungen sind, werden inständig ersucht uns Zahlung zukommen zu lassen.

Wir bitten ferner es uns nicht übel zu nehmen, wenn wir nach Gebrauch aller Zeitungsexpeditionen an Entferntwohnende kleine Mahnzettel in ihr Zeitungsexemplar einlegen. Oft wird dann eine solche Zeitung von Nichtabonnenten zuerst gelesen, die, wenn sie einen solchen Mahnzettel finden, diesen dem Abonnenten des Exemplars dann spöttelnd zeigen, welches diese Herren natürlich verdrießt und wofür wir dann zu leiden haben. Solche nicht zahlende Leser der Zeitung könnten füglich ihre Finger so lange von der Zeitung lassen, bis dieselbe erst durch die Hand des wahren Eigenthümers des Exemplars geöffnet ist.
Die Redaction.

Bestellungen auf Neuere Monatshefte, Neuere Volksbibliothek, Atlantis, Illustrirte Welt, Deutsche Classiker von C. W. Thomas oder John Weik nimmt an
A. Benner, P. M.
in Neu-Braunfels.

Consular-Agentur.

Houston, Texas.

Der Unterzeichnete erlaubt sich hiermit anzuzeigen, daß er bevollmächtigt ist, als Consular-Agent für das Großherzogthum Sachsen-Weimar und das Herzogthum Braunschweig für den Staat Texas zu agiren.
Houston, Texas, Septemb. 11. 1855.
46] Wm. Anders.

Ferguson & Brother
unterhalten stets ein vollkommenes und gut assortirtes Lager von Waaren aller Art, geeignet die Bedürfnisse hiesiger Gegend im vollen Umfange zu befriedigen und verkaufen sehr billig gegen baar oder in Tausch gegen Producte.

Ferguson & Brother,

DEALERS IN GENERAL MERCHANDIZE.
NEW BRAUNFELS COMAL CO.
Texas. [17

BOOKS and STATIONARY.
Buch-, Kunst- und Papierhandlung
mit Leihbibliothek
von
Julius Berends,
San Antonio.

A. Dittmar,

Attorney at law & Notary public.
Office: Am Marktplatz in Sterns früherem Store, neben Flügers neuem Hause [25

G. Schleicher,

Land-Agent, San Antonio,
besorgt den Kauf und Verkauf von Ländereien, die Vervollständigung von Landtiteln, das Lociren von allen Classen von Certificaten, Beschaffung von Patenten und alle Geschäfte, die damit zusammenhängen. [10

San Antonio Hotel,

Friedrichsburg, Texas.

Unterzeichneter empfiehlt seinen oben genannten Gasthof unter Zusicherung billiger und reeller Bedienung.
3) Th. Specht.

F. Wilhelm Döbbler

F. William Doebbler

Die Cigarren- und Tabaksfabrik von F. Wilhelm Döbbler empfiehlt Cigarren und Tabake zu soliden Preisen en gros und en detail. Bestellungen von außerhalb werden prompt besorgt. Dry Goods und Groceries sind ebenfalls zu haben.
Agentur der San Antonio Zeitung.
des Pionier.
Friedrichsburg, 11. October 1854. [49

Franz Moureau,

Neu-Braunfels in Texas.
Händler in:
Lebensmitteln aller Art,
Weinen und Liqueuren in vollständiger Auswahl,
Cigarren, Tabak und Kautabak,
Ausschnittwaaren in allen passenden Sorten,
Schuhen und Stiefeln,
Hüten aller Art,
Fertigen Kleidungsstücken und Blankets,
Kurzen Waaren,
Eisen und Eisenwaaren,
Oelfarben und Oelen, Farbepinseln,
Fensterglas und Glaserkitt,
Blechwaaren und Zink,
Stühlen und Schaukelstühlen,
so wie allen anderen für die Gegend passenden Waaren. (2

Abgang

der Posten von Neu-Braunfels.
1) Nach Austin,
Montags.
Mittwochs.
Freitags.
Schluß der Post 6 Uhr Abends zuvor.
2) Nach Seguin,
Sonntags.
Mittwochs.
Freitags.
Schluß der Post 12 Uhr Mittags.
3) Nach San Antonio,
Dienstags,
Donnerstags.
Sonnabends.
4) Nach Friedrichsburg,
Montags.
A. Benner. P. M.

Gustav Struve's Weltgeschichte.

Die drei ersten Bände dieses Werkes, enthaltend die Geschichte des Alterthums (vom Anfange der Geschichte bis zum Falle des weströmischen Reiches sind vollendet und bei der unterzeichneten Expedition zu haben.

Der Band enthält acht Hefte oder 32 Druckbogen. Prei zwei Dollar.

Wiederverkäufer erhalten einen angemessenen Rabatt.

Am 15. l. M. wird das erste Heft der Geschichte des Mittelalters ausgegeben.

Die Expedition wird besorgt von
Ludwig Neu, New-York, 85 Chrystiestr. u.
Gustav Struve.
Ebendaselbst ist auch zu haben:
G. Struve: Die Union vor dem Richterstuhle des gesunden Menschenverstandes.
Preis 50 Cents.

Die
Buchdruckerei der Neu-Braunfelser Zeitung
empfiehlt sich zur Ausführung aller Arten von Druckarbeiten, als
Anschlagzettel,
Handbillen,
Adreßkarten,
Blanc Deeds &c.
zu den billigsten Preisen.
Neu-Braunfelser Zeitung,
Letterbox Nr. 43.

Wir erklären hiermit ganz bestimmt, daß wir keine Districtcourt-Vorladungen, keine Administrations-Anzeigen, keine Estray-Anzeigen u. dgl., sowie keine kurzlaufenden Anzeigen oder Anzeigen für Auswärtige ohne Vorausbezahlung oder eine gute Note, nach 30 Tagen zahlbar, annehmen.
Redaction der N. Br. Zg.

Einladung zur Subscription.

Billige Volksausgabe
von
Göthe's
poetischen und prosaischen
Werken
in 6 Bänden.

Die Schöpfungen und Forschungen der großen Männer der deutschen Nation sollen Gemeingut des Volks werden, und nicht bloß dem Wohlhabenden Gelehrten und Beamten, wie es in dem alten Vaterlande ist, die Segnungen der Wissenschaft zu Gute kommen, sondern auch dem schlichten Bürger, dem strebenden Arbeiter zur Wohlfahrt gereichen und zu einer Quelle eines reichen, inneren Schatzes werden. In Göthe's poetischen Schriften und Dichtungen ist ein unerschöpflicher Reichthum von Lebensweisheit enthalten und um diesen nach allen Richtungen hin ausströmen zu lassen, hat der Unterzeichnete eine billige Volksausgabe in 6 Bänden oder
102 Lieferungen, jede zu 10 Cents
veranstaltet, wovon durchschnittlich jede Woche eine ausgegeben wird; auf diese Weise kann auch der Unbemittelte sich in den Besitz dieser Meisterwerke setzen, ohne durch die geringe Ausgabe sich wehe zu thun.

Ich hoffe, daß dieses Unternehmen von allen Deutschen in Amerika bewillkommt und durch allgemeine Theilnahme unterstützt werden wird.

Zur Subscription ladet ergebenst ein
F. W. Thomas, Verlagsbuchhändler,
Nr. 172 Nord 4te Straße.

Verzeichniß

der Verlagswerke von F. W. Thomas, in Philadelphia.

Goethes sämmtliche Werke, 6 Bände, elegant gebunden	$8.25
Schillers sämmtliche Werke, 2 Bände elegant gebunden	$2.75
Zschokke's Novellen und Dichtungen, 3 Bände, elegant gebunden	$5,00
Hauffs sämmtliche Werke, 1 Band, elegant gebunden	$2.00
Th. Paines sämmtliche Werke, 3 Bände, elegant gebunden	$3,00
Bulwers Ruinen, elegant gebunden	$0.75
Heines Reisebilder, 1 Band elegant gebun	$1.12½
Auerbachs Dorfgeschichten, (alle Bände illustrirt) 3 Bände, elegant gebunden	$3.00
Spindlers Jesuit, in 1 Band, elegant gebun.	$0.75
— Bastard in " " " "	$1.15
— Invalide in " " " "	$1.00
— Jude in " " " "	$1.20
Humboldts Kosmos, in 1 Band, elegant geb.	$2.50

G. Struve's Geschichte der Neuzeit.

Das erste Buch dieses Werkes, enthaltend die Geschichte des Zeitalters der Reformation (1517 — 1648) ist nunmehr vollendet und bei der unterzeichneten Expedition schon gebunden zu haben.
Es enthält zwölf Hefte oder 48 Druckbogen. Preis drei Dollar.
Wiederverkäufer erhalten einen angemessenen Rabatt.

Neue Ausgabe
von
Zschockes Novellen und Dichtungen
in 54 Lieferungen, jede zu 10 Cents, von welchen jede Woche pünktlich eine Lieferung ausgegeben werden soll, bei
F. W. Thomas, Philadelphia.

☞ Wer auf diese neue verdienstvolle Ausgabe eines unserer beliebtesten Classiker zu subscribiren wünscht, wird ersucht sich bei dem hiesigen Agenten, Hrn. Postmeister Benner, zu melden.

Reinigt das Blut!
Moffats
Life Pills u. Phönix Bitters
frei von allen mineralischen Giften.

Die große Popularität, welche Moffats Life Pills und Phönix Bitters wegen der außerordentlichen Kuren, die sie geleistet, erlangt haben, macht es für den Eigenthümer derselben nicht nöthig, im Einzelnen ihre Eigenschaften und medizinischen Wirkungen zu preisen. Nachdem diese Medizin während 20 Jahren vom Publikum gebraucht worden ist und nachdem mehr als 3 Millionen Menschen durch deren Gebrauch ihre Gesundheit wieder erlangt haben, so kann gar nicht mehr bezweifelt werden, daß sie die beste vegetabilische Medizin ist. Beinahe in jeder Stadt und jedem Dorf der V. St. wird man Leute finden, die die Wirksamkeit dieser Medizin bezeugen können, wie sie Krankheiten entfernt und den ganzen Körper durch Kraft und Gesundheit erfreut.

Bei Scrofuln, Geschwüren, Grind und Hautausschlägen ist die Wirkung der Lebensmedizin wirklich erstaunlich, indem sie oft in ein paar Tagen diese lästigen Krankheiten entfernt, namentlich durch ihre blutreinigende Wirkung. Wechselfieber, Unverdaulichkeiten, Wassersucht, Hämorrhoiden, kurz beinahe alle Krankheiten werden durch diese Medizin vertrieben. Keine Familie sollte ohne diese Medizin sein, da durch ihren zeitigen Gebrauch vieles Leid und viele Ausgaben vermieden werden.

Bereitet von William B. Moffat M. D. New York. Zu verkaufen bei Ferguson & Bro. N.-Braunfels.

J. T. Goldberger's

Galvano-Elektrische
Rheumatismusketten
aus Berlin, in Europa.
Agentur für Texas.

sind ihres segensreichen Erfolges wegen patentirt von seiner Majestät dem Kaiser von Oestreich und dem Könige von Baiern und concessionirt von den hohen Ministerien der Medizinal-Angelegenheiten in Preußen und Frankreich und tausendfach geprüft und empfohlen worden von den ersten Aerzten der Medizin zur sichern Heilung aller rheumatischen, gichtischen und nervösen Krankheiten.

Gerade der Texanische Bewohner, dessen Subsistenz und Erwerb mehr oder weniger von unausgesetztem Gebrauch gesunder Gliedmaßen abhängig ist, gerade er empfindet es um so schmerzlicher, wenn er sich einer langwierigen und kostspieligen Kur unterwerfen muß, die nur zu oft nicht von dem erhofften Erfolg ist; gerade er weis aber auch den Werth eines schnellen und sichern Heilmittels um so eher zu schätzen und erschafft sich daher gern eine Goldbergersche Kette, deren Preis das Stück mit Gebrauchsanweisung 2 Dollars, stärkere 3 Dollars und ganz starke gegen veraltete Uebel 6 Dollars — auch den Unbemittelten leicht erschwinglich Gebrauchsanweisung $2, stärkere $3 und ganz starke, gegen veraltete Uebel zu $6 durch Uebertragung der Agentur für Galveston bei

H. L. Aschoff, Deutsche Apotheke,
in Galveston

Noch muß ich hier bemerken und namentlich im Interesse der Auswärtigen, daß eine jede dieser Ketten per Post verschickt werden kann und daß das Porto sich auf 30 bis 50 Cents stellt, je nach der Größe der Ketten oder der Entfernung.

Aufträge per Post oder Expreß mit Beifügung des Betrages werden sofort prompt ausgeführt durch
C. F. Fritche, M. D. — General-Agent für Amerika, Boston, Massachusetts.
Boston, Okt. 1854. (22-6

Dr. McLANE'S
CELEBRATED
VERMIFUGE
AND
LIVER PILLS.

Two of the best Preparations of the Age.

They are not recommended as Universal Cure-alls, but simply for what their name purports.

The VERMIFUGE, for expelling Worms from the human system, has also been administered with the most satisfactory results to various animals subject to Worms.

The LIVER PILLS, for the cure of LIVER COMPLAINT, all BILIOUS DERANGEMENTS, SICK HEADACHE, &c.

Purchasers will please be particular to ask for Dr. C. McLane's Celebrated VERMIFUGE and LIVER PILLS, prepared by

Fleming Bros.

SOLE PROPRIETORS, Pittsburgh, Pa., and take no other, as there are various other preparations now before the public, purporting to be Vermifuge and Liver Pills. All others, in comparison with Dr. McLANE'S, are worthless.

The GENUINE McLane's Vermifuge and Liver Pills can now be had at all respectable Drug Stores.

FLEMING BRO'S,
60 WOOD ST., PITTSBURGH, PA.
Sole Propriecors.

R. R. Regulaters

Wichtige medizinische Entdeckung.
Die 3fachen R. R. R. Remedies

Ein neues Prinzip in der Medizin, das niemals vorher bekannt war und dessen Kraft niemals vorher ein reinigendes, abführendes oder Galle vertreibendes besessen hat. Eine richtige Art das Blut zu reinigen. Alle, die Ihr Pillen genommen habt, kommt und lest die Grundsätze nach welchen Radway's Regulators bereitet sind. Die allerbesten Pillen, die jemals in Gebrauch waren. Und die einzigen Pillen, die jede medicinische Eigenschaft und regulirende Kraft besitzen, die in dem gegenwärtigen Jahrhundert entdeckt worden sind.

Wir können das Publikum versichern, da dieses Mittel die Opfer der obigen Krankheiten und Schäden von Grund aus schnell und sicher heilen wird.

Nicht eine einzige Person, selbst die von der schwächlichsten Gesundheit, oder das unglücklichste Opfer der obengenannten Krankheiten hat jemals nur eine einzige Dosis dieses lebensstärkenden Mittels genommen, ohne irgend einige gute Wirkungen davon zu verspüren.

Die Wirkungen von Radway's Regulators auf den menschlichen Körper haben neue Grundsätze der Arzneiwissenschaft zur Folge gehabt, nemlich, daß das Blut nicht durch eine direkte und specifische Wirkung, durch ein Mittel gereinigt werden kann, wie z. B. Kaffee durch ein Ei oder durch Hausenblase. Wir sind gefaßt darauf, daß viele gelehrte Aerzte, Schriftsteller über Materia Medica und Eigenthümer von Volksmedizinen behaupten, daß ihre Mittel diese geheimnißvolle Eigenschaft besitze, das Blut zu reinigen. Wir bestreiten diese Behauptung und wir behaupten, daß keine Arznei das Blut reinigen könne außer durch die Drüsen, nemlich die Leber, die Brustdrüsen die Haut, die Leber und Eingeweide, welches die Organe sind, die die Natur zu diesen Zwecken geschaffen hat. Radway's Regulators üben eine regulirende Kraft über diese Drüsen aus, indem sie unvorhergesehene Schlaffheit dieser Organe verhindern und dadurch fremdartige Bestandtheile aus dem Blut entfernen und dasselbe in einer ursprünglichen Reinheit herstellen.

Radway's Regulators
besitzen ferner eine andere Grundkraft die niemals irgend eine andere Arznei in Form von Pillen besessen hat, nemlich, daß sie die Eingeweide und alle anderen Organe nach dem Gebrauch der Arznei in gesundem Zustande zurücklassen.

Radway's Regulators
sind die mildesten, wirksamsten, völlig reinigenden, abführenden und gegen gallige Zustände wirkenden regulirenden Pillen, die jemals erfunden oder dem Publikum angeboten worden sind. Sie sind ein großes Familien-Purgirmittel zu allgemeinem Gebrau

Sie sind schnell und angenehm in ihrer Wirkung,
Mild und wirksam bei ihrem Gebrauch,
Machen nicht übel, auch kein Schwächen nicht.

Sie sind mit Gummi überzogen und Geschmack.

Sie reguliren, bringen einen natürlichen gesunden Zustand zuwege und entfernen alle krankhaften aus der

Leber,	Eingeweide,	Nieren,
Haut,	Brustdrüsen,	Blase,
Drüsen,	Lunge;	

verbessern das Blut durch die Reinigung der Säfte des Systems und durch Regulirung jedes Organs. Wer die Gesundheit lieb hat, sollte sich nach den geeigneten Mitteln umsehen, um seiner Natur nachzuhelfen und Herr über die Leiden und Krankheiten seines Körpers werden.

Ein großer Irrthum von Pillen-Doctoren.

Die meisten gebräuchlichen Pillen sind mangelhaft in ihrer Zusammensetzung und in ihren medizinischen Eigenschaften. Die Fabrikanten der besten purgirenden Pillen, purgirenden oder Galle abtreibenden Pillen unseres Jahrhunderts haben die wichtigsten Eigenschaften übersehen, die solche Pillen haben sollten, nemlich die regulirende Kraft dieser Pillen. Niemand kann einer vollkommenen Gesundheit genießen, außer wenn jedes Organ mit einer gesunden und natürlichen Thätigkeit begabt ist.

Die schnelle Wirkung.

Radway's Regulator's sind nach derselben Theorie bereitet, wie Radway's Rady Relief, nemlich schnell zu wirken und den Kranken von seiner Plage augenblicklich zu befreien. Sobald die Regulators eingenommen sind, fangen sie ihre Arbeit an, die Eingeweide zu reguliren und üben über die kranken Theile eine heilende Wirkung. Wer mit Husten, Erkältung, Influenza, krankem Schlund, Erkältungen des Kopfs oder Heiserkeit befallen ist, der nehme von 2 bis 6 der R. R. Regulators vor dem Schlafengehen und am Morgen wird alles Uebel verschwunden sein. Wer mit Verstopfung, Unverdaulichkeit, Krankheit der Leber oder der Nieren geplagt ist, dem werden ein paar Dosen von Radway's Regulators alles Unbehagen entfernen und sein System zur Ordnung, Regelmäßigkeit und Gesundheit wieder herstellen. Radway's Regulators sind lieblich in ihrer Wirkung, sind schön mit Gummi überzogen, machen dem Patienten keine Unbequemlichkeiten oder Leibweh, sie sind frei von Calomel und Merkur und stellen unfehlbar den Kranken und Schwachen zu voller Gesundheit wieder her.

Die Eingeweide.

Radway's Regulators wirken nicht ausschließlich auf die Eingeweide durch ihre reizende Kraft, sondern durch ihre regulirende Wirkung auf die Leber, Brustdrüsen, Nieren und alle anderen Organe des Systems. Sie bewirken eine vollständige Entleerung von Galle und pancreatischer Säfte in die Eingeweide und befolgen so den Weg, den die Natur angewiesen hat, nemlich die Galle und die pancreatische Flüssigkeit auf die Eingeweide wirken zu lassen. Radway's Regulators sind die einzigen Pillen, die in Gebrauch sind und die Eingeweide auf eine natürliche Weise in Bewegung setzen. Alle anderen Purgirpillen, die jetzt im Gebrauch sind, bewegen die Eingeweide auf dieselbe unangenehme und unnatürliche Weise wie Speisen, die für den Magen unangemessen sind und daher die inneren Wände der Eingeweide reizen. Alle derartige reibende Bewegungen der Eingeweide sind mit großen Schmerzen verbunden und hinterlassen Verstopfung und einen Körper, der an Schwäche und Unregelmäßigkeit leidet.

Folgende Uebel heilen Radway's Regulators schnell und befreien zugleich den Körper von allen reizenden Säften und lassen alle Organe des Körpers in einem natürlichen und gesunden Zustand.

Entzündung der Eingeweide,	Verstopfung, gallige Zustände,
Entzündung der Nieren,	Unverdaulichkeit,
nervöses Kopfweh,	Nierenleiden,
Kopfweh aus dem Magen entstehend,	Blasenkrankheiten, Anhäufung in den Eingeweiden,
Masern,	

Harnverhaltungen,
übelriechenden Athem, schlechten Geschmack im Munde.

Bösartige Uebel.

Blattern,	Scharlachfieber,
Gallenfieber,	Typhus,
Influenza,	Seitenstechen.

Alle Arten von Fieber. — Alle weiblichen Beschwerden.

Unregelmäßigkeit,	Vorfall der G utter
Hysterie,	Krankheit d. Gebärmutter
weißen Fluß,	Amenorrhoa.

Kranke Gefäße.

Verlust von Appetit, Verlust von Gedächtniß, Verlust an Thatkraft und Verlust an Stärke. Alle die genannten Uebel heilen Radway's Regulator's ergänglich.

Wichtige Behandlung des Fiebers Lungenkrankheit.

Diese traurige und oft todtbringende Krankheit wurde schnell gehoben durch Radway's Regulators und R. R. Relief. Wir haben Hunderte von Kranken in Georgia und Alabama curirt, wo die Lungenkrankheit an einigen Orten epidemisch wüthete, indem wir R. R. Regulator's und R. R. Relief anwendeten.

Bei allen Fiebern.

haben sich Radway's Regulators wirksam erwiesen und schützen den Körper gegen gefährliche Folgen. Wenn Radway's Regulators in gehörigen Gaben genommen werden, nemlich von 4 bis zu 6stündich den ersten Anzeichen des Fiebers, so wird der Kranke schnell genesen. Noch ist bis jetzt Niemand bei der Behandlung mit den R. R. R. Naturmitteln gestorben.

Die Leber.

Da ist keine Medizin so wirksam als diese, die Leber zu heilen, als Radway's blauen Pillen und allen Mercur weit vorzuziehen.

Sie wirken weit besser und schneller auf die Leber, als die blauen Pillen und alle anderen Leberpillen und greifen die Constitution nicht an wie der nachtheilige Merkur.

An das Publikum.

Wer mehr von der Wirksamkeit der R. R. R. dies zu hören wünscht, als in diesen Anzeigen enthalten ist, mag sich gefälligst an den Agenten wenden und sich unseren „Family Friend" geben lassen, eine Monatsschrift und unsere Pamphlete, welche ausgetheilt werden. Briefe mit Anfragen müssen frankirt sein und addressirt an
Radway & Co. 162 Foulton Str. N. Y.
Preis von R. R. Regulators 25 Cts. per Box.
verkaufen bei allen Druggisten.
Zu haben bei C. W. Thomä, Neu-Braunfels.

Zur Nachricht

Ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfelser Zeitung umfaßt 52, ein Vierteljahres-Abonnement 13 laufende Nummern derselben, mit jeder beliebigen Nummer zu jeder Zeit, können Abonnenten eintreten. Der Abonnementspreis von $4 — fürs Jahr, $2 — fürs Halb- und $1 — fürs Vierteljahr. ($3 in Vorausbezahlung fürs ganze Jahr.) Gebühren für Insertionen sind im Voraus zu entrichten.

Zur Annahme von Abonnementsgeldern und Anzeigegebühren haben sich gütigst erboten und sind ermächtigt worden, Herr Dr. A. Berchelmann in Belleville, Ill.; Herr in Corpus Christi; Herr Professor Wilke in Grange; Herr in Austin; Herr in Seguin. Hr in Indianola; Herr Julius Berends in San Antonio; Hr. W. Anders in Houston.

Abonnements, welche nicht vor Ablauf gekündigt werden, werden als auf weitere erneuert betrachtet, und Anzeigen ohne Angabe, wie viele Male sie eingerückt werden sollen lange wiederholt, bis Gegenordre erfolgt.
Die Redaction.